

DER REMENSNIDER

Die Zeitschrift für Herford und das Wittekindsland



Ein gefährdetes Kleinod?

Das älteste Herforder Fabrikgebäude

Inhaltsverzeichnis

Eckhard Wemhöner: Editorial	4
Geschichtsverein: Pöppelmann-Medaille 2020 / Digitales	5
Lars Oliver Gehring: Aktuelles zum archäologischen Fenster	7
Geschichtsverein: Informationen zum Vermittlungskonzept	12
Trauer um Prof. Dr. Dr. Ulrich Knepfelkamp	15
Alexander Kröger: Im neuen Jahrbuch steckt viel Sport	18
Programm des Geschichtsvereins im 1. Halbjahr 2021	21
Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg	21
Herforder Stadtgeschichte mit Mathias Polster	22
Programm der Herforder Gästeführer im 1. Halbjahr 2021	24
Impressum	26
Beitrittserklärung	27
Abonnementbestellung	29
Mathias Polster: Verschwundene Brücken in Herford	30
Mathias Polster: Herivurth von Rainer Pape	36
Christoph Laue: Fabrikgebäude in Gefahr	38
Dietrich Denecke: „Die Steine reden“ - von Theodor Denecke	42
Rainer B. Brackhane: Wie der „WALL“ zu den „WÄLLEN“ wurde	49
Gerd Sievers: Der Tag der Wehrmacht im März 1939 in Herford	54
Gerd Sievers: Wussten Sie, dass...	58
Mathias Polster: Wolfgang Heinrich	64
Angelika Bielefeld / Sabine Heese: Kinderseiten	65

Titelbild: Die frühere Ernstmeiersche Fabrik an der Komturstraße 18/20 in den 1960er Jahren. Das Maschinenhäuschen an der Bowerre und die umgebenden Gebäude sind seit langem verschwunden (Foto: Geschichtsverein)

Liebe Mitglieder und Freunde des Vereins für Herforder Geschichte,

im Sommer haben Sie kein Remensnider-Heft erhalten, nun aber liegt Ihnen hier das einzige Heft im Jahr 2020 als Doppelnnummer mit viel Inhalt vor.

Corona-bedingt mussten wir in diesem Jahr nahezu alle Veranstaltungen absagen und können Ihnen aktuell auch noch kein Programm für 2021 anbieten. Wir arbeiten an Lösungen und fragen Sie daher auch: Was halten sie von digitalen Formaten?

Höhepunkt in 2021 wird sicher der Erste Spatenstich für das archäologische Fenster am Münster. Alle Beteiligten - die Stadt als Bauherr, der Geschichtsverein, als Verantwortlicher für das inhaltliche Konzept, die Gemeinde Herford-Mitte, an deren Hauptkirche angebaut werden wird und die Dieter-Ernstmeier-Stiftung als großer Förderer des Projektes – arbeiten gemeinsam mit dem Architekturbüro Pfeiffer-Ellermann-Preckel und Prof. Matthias Wemhoff als Berater einvernehmlich an der Umsetzung. Dazu mehr in diesem Heft. Mit dem Ersten Spatenstich werden wir auch die im



letzten Remensnider-Spezial angekündigte „Bausteine“- Spendenaktion einläuten. Sie können sich dann als finanzieller Förderer für das archäologische Fenster engagieren.

Als Mitglied erhalten Sie wieder das „Historische Jahrbuch für den Kreis Herford“ als Jahregabe. Bitte holen Sie die aktuelle Ausgabe 2021 (Bd. 28) bei der Buchhandlung Otto, Höckerstraße, ab oder lassen Sie sich diese über die Geschäftsstelle zusenden.

Wie immer wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und fordere Sie auf, im Verein aktiv mitzuwirken. Werden Sie - falls Sie es noch nicht sein sollten - Mitglied bei uns, damit wir gemeinsam die Ziele und Zwecke unseres Vereins umsetzen können.

Ihr
Eckhard Wemhöner



Die Verleihung der Pöppelmann-Medaille 2021

Die Verleihung der Pöppelmann Medaillen musste in diesem Jahr Corona-bedingt leider ausfallen.

Die Verleihung wird in 2021 nachgeholt.

Zum ersten Mal hatte der Geschichtsverein öffentlich mit diesem Brief aufgerufen:

*Liebe Mitglieder und Freund*innen des Herforder Geschichtsvereins,*

*in diesem Jahr geht der Geschichtsverein neue Wege. Aufgrund der aktuellen Lage musste er leider schon im Frühjahr 2020 einige Veranstaltungen absagen. Nach ausführlicher Diskussion im Vorstand hat er sich auch für den Herbst entschieden, keine Vorträge, Fahrten und gesellige Zusammentreffen anzubieten. Die Fahrt ins Kloster Wienhausen und die geplanten Vorträge in der Markthalle werden ebenso abgesagt wie das traditionelle Grünkohlessen Ende November 2020. Der Geschichtsverein folgt damit dem Beispiel vieler Heimat- und Geschichtsvereine, die ihre Mitglieder und Freund*innen nicht in unnötige Gefahren bringen wollen. Die Lage ist noch zu unsicher und kann sich jederzeit zum Nachteil verändern.*

Ebenso wird es vom Geschichtsverein keine öffentlichen Veranstaltungen zum Tag des Offenen Denkmals am 13. September 2020 geben, auch die Verleihung der Pöppelmann-Medaillen wird nur in kleinerem Rahmen stattfinden. Geplant ist die Präsentation eines Imagefilms für das archäologische Fenster, der dann auch im Internet und den sozialen Medien abrufbar sein wird. Das Programm des Vereins startet dann hoffentlich wieder im Frühjahr 2021. In Kürze wird der Verein weitere Informationen liefern.

Zur Einbindung der Mitglieder und der Öffentlichkeit ruft der Geschichtsverein in diesem Jahr erstmals öffentlich auf, Vorschläge für die Verleihung der Pöppelmann-Medaille einzureichen.

Bitte beteiligen Sie sich!

Es gab einige interessante Vorschläge, die sich die Jury bereits angesehen und beurteilt hat.

Der Aufruf bleibt auch für das neue Jahr bestehen.

Bitte melden Sie interessante Projekte bei der Geschäftsstelle.

Service für digital-affine Mitglieder und Freunde

Hier die QR Codes zum Herunterladen der App und zum Zugang auf unsere Facebook und Internetseite:



QR-Codes für die App Damenstift Herford (app-store und playstore)



QR-Code zu Facebook

QR-Code zur WWW-Seite des Geschichtsvereins

Aktuelles zum Projekt Archäologisches Fenster

Aus der Tätigkeit der Arbeitsgruppe aus Stadt, Geschichtsverein, Ernstmeier-Stiftung und Gemeinde Mitte

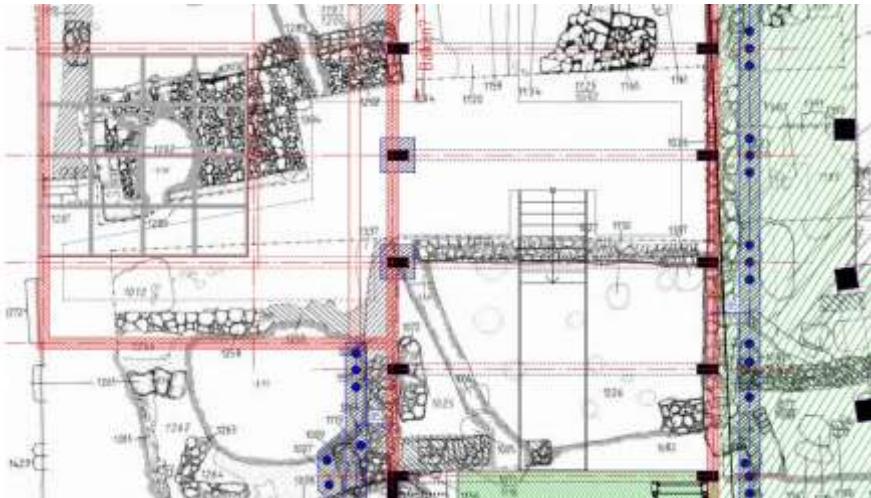
Von Lars Oliver Gehring

„Es war ein anderes Jahr - Kopf-über, seltsam, nichts wie es war“, diese Zeilen aus dem aktuellen Lied „ein anderer Sommer“ von Silbermond treffen auch auf die Planungen und Arbeiten für das Archäologische Fenster zu.

Wichtige Meilensteine konnten erreicht werden, andere Planungen mussten in Zeiten von Kontaktbeschränkung und Home-Office geschoben werden.

Die Bauantragsplanung inklusive Betriebsbeschreibung liegt inzwischen vor. Neben den technischen Anforderungen sind in dieser Planungsphase auch bereits Ergebnisse aus der inhaltlichen Konzeption, erarbeitet aus dem Team um Prof. Matthias Wemhoff, mit eingeflossen. Über diese Inhalte informieren Hartmut Braun und Matthias Wemhoff auf den folgenden Seiten noch detailliert.

Eine besondere Herausforderung für das Architekturbüro Ellermann-Pfeiffer-Preckel stellte die Gründung der Fundamente für die geplanten zwei Gebäude dar. Diese werden aufgrund des Untergrundes mit Pfahlgründungen ausgestattet, wobei die zu überbauenden Bodendenkmäler natürlich nicht beschädigt werden dürfen.



Ausschnitt Gründungsplanung (Architekturbüro Pfeiffer-Ellermann-Preckel)

Mit Hilfe der Ausgrabungszeichnungen von Prof. Matthias Wemhoff hat das Architekturbüro hierfür innovative Lösungen präsentiert.

Wichtige Formalie neben dem Bauantrag ist auch die vom Bau- und Umweltausschuss sowie dem Rat der Stadt Herford auf den Weg gebrachte Änderung des Bebauungsplanes. Planmäßig soll der neue Bebauungsplan in der Rats-sitzung am 11. Dezember 2020 verabschiedet werden.

Das heißt, die operativen und planerischen Arbeiten konnten auch unter Corona-Bedingungen weiter vorangetrieben werden.

Trotzdem haben die Rahmenbedingungen auch zu einigen Absagen bzw. Verschiebungen geführt.

Nachdem bereits der Tag der Städtebauförderung im Mai nicht stattfinden konnte, fand auch der Tag des offenen Denkmals am 13. September nicht wie gewohnt mit Veranstaltungen und Führungen statt.

Gerne hätten wir die Fortschritte und Planungen bei diesen Gelegenheiten einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Immerhin haben auch wir, wie bundesweit fast 2000 Vereine und Organisationen, die Gelegenheit genutzt, an der digitalen Version des Tages des offenen Denkmals teilzunehmen. Den dafür produzierten Videoclip haben wir auch auf unserer Homepage (www.geschichtsverein-herford.de) eingebunden.



Matthias Wemhoff 1988 (Ausschnitt aus dem Videoclip, Film von Horst Lohmann)

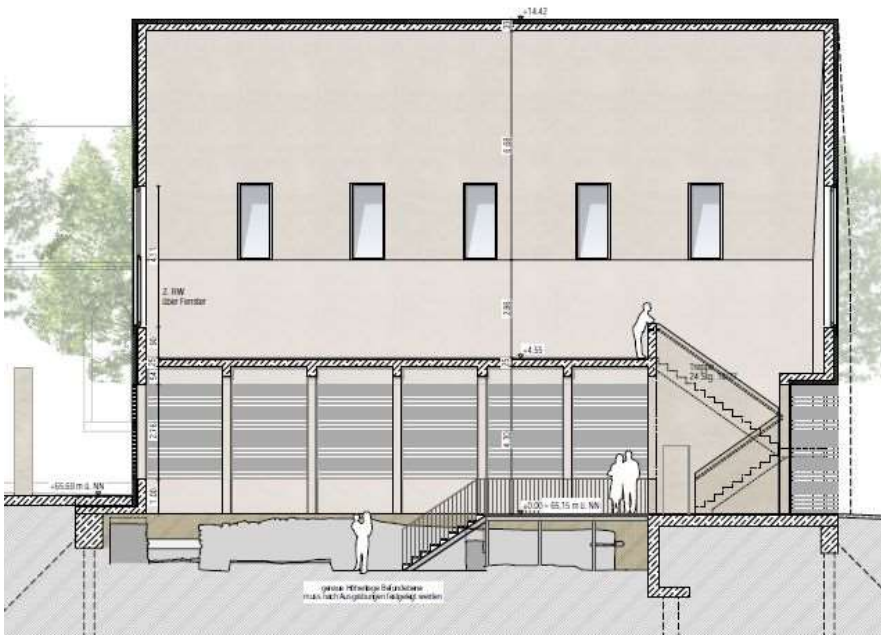


Titelbild des Videoclips

Auch den angedachten ersten Spatenstich für unser Archäologisches Fenster, noch im Remensnider-Spezial vom September 2020 an-

gekündigt, müssen wir in das Jahr 2021 verschieben.

„Es war ein anderes Jahr - Kopf-über, seltsam, nichts wie es war“ - aber nicht ohne Fortschritte in unserem gemeinsamen großen Projekt, die reiche Geschichte von Stift und Stadt Herford im Archäologischen Fenster am Münster spannend und authentisch zu präsentieren.



Querschnitt Hauptgebäude (Architekturbüro Pfeiffer-Ellermann-Preckel)



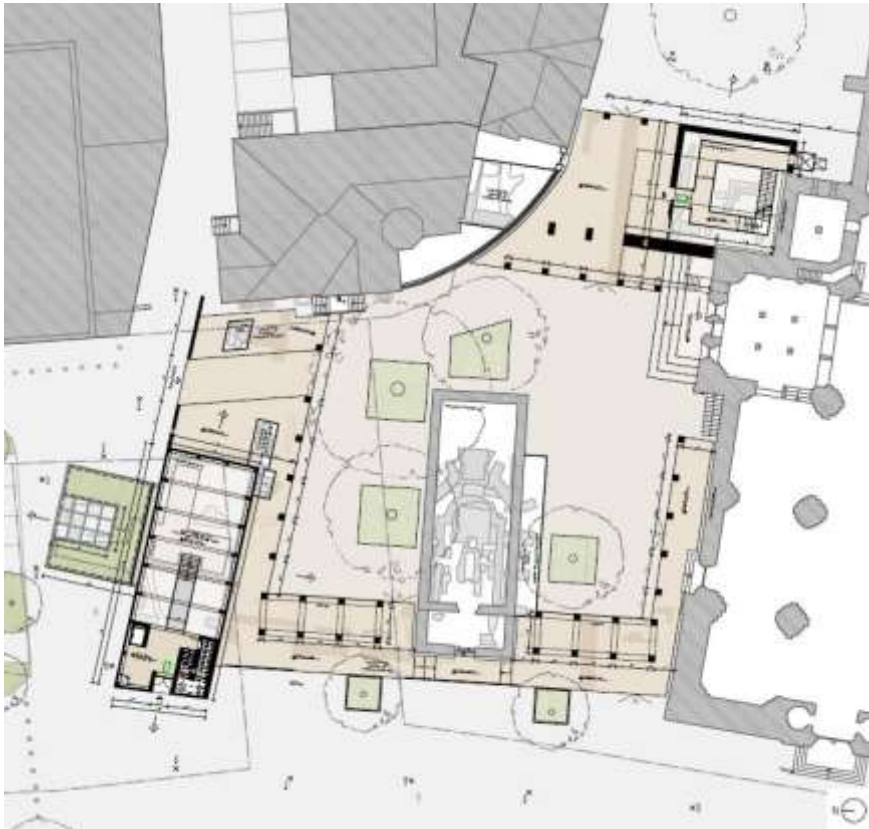
Lageplan (Architekturbüro Pfeiffer-Ellermann-Preckel)



Nordansicht (Architekturbüro Pfeiffer-Ellermann-Preckel)



Westansicht (Architekturbüro Pfeiffer-Ellermann-Preckel)



Erdgeschoss-Plan(Architekturbüro Pfeiffer-Ellermann-Preckel)

Das Archäologische Fenster

Informationen zum Vermittlungskonzept

Geschichtsverein

Das archäologische Fenster an der Münsterkirche ermöglicht Einblicke in die faszinierende Welt des mittelalterlichen Frauenstifts. Dabei sollen nicht nur die im Untergrund verborgenen Bauspuren wie Steine und Verfärbungen im Untergrund sichtbar und der beeindruckende Umfang des Herforder Klosterkomplexes erlebbar gemacht werden.



Archäologische Grabung 1988/89 (Kommunalarchiv)

Um das „Vermittlungspotential“ des archäologischen Befundes voll auszuschöpfen und auch die weniger an Geschichte Interessierten zu erreichen, wollen wir uns auch zeitgemäßer medialer Möglichkeiten bedienen, die den Besuchern die großen Erzählungen der Herforder

Stiftsgeschichte und einige der herausragenden Äbtissinnen vorstellen.



Tafel zu den Befunden (Maßwerke)

Wie berichtet, besteht das Archäologische Fenster aus zwei Gebäuden, die sich über dem früheren Refektorium (Speisesaal) und dem früheren Schlafsaal der klösterlichen Frauengemeinschaft erheben. Die Gebäude dienen dem Schutz des bislang im Boden verborgenen Mauerwerks und anderer archäologischen Spuren im Erdreich.



Archäologische Grabung 1988/89 (Kommunalarchiv)

Besucher*innen werden in den Räumen zudem Vitrinen mit in diesem Bereich geborgenen Einzelunden vorfinden. Doch damit nicht genug: Um die Bedeutung dieses Ortes für die regionale und die nationale Geschichte erlebbar zu machen, setzen wir auch auf das Medium Film.

Im Gebäude über dem Refektorium sind zwei fensterlose Wände vorgesehen, die sich gegenüberliegen. Beide werden als Projektionsflächen aufgebaut. Auf der einen Wand ziehen wie in einer Prozession die mit Herford verbundenen Persönlichkeiten vorbei, Äbtissinnen, Stiftsdamen, Adlige, Königinnen und Könige, aber auch der Bettler, der über seine Marienvision berichtet.



König Oswald Darstellung (Projekt Sharing heritage)

Plötzlich bleibt der Zug stehen, eine Person tritt vor und beginnt mit einer Erzählung, die zugleich als Filmsequenz auf der gegenüberliegenden Projektionswand dargestellt wird. Hier werden die Gründungslegenden – etwa der Siebensonnenmythos, die Kuh mit den Kerzen auf den Hörnern und die Lebensgeschichte des Stiftsgründers Waltger - ebenso erzählt wie die Übertragung der Reliquien der Heiligen Pusinna aus Nordfrankreich,



Pusinna-Darstellung in Binson (Projekt Sharing heritage)

die Visionslegende, in der ein Bettler in das Geschehen rund um das Reichsstift eingreift und die Brautwerbung Heinrichs um Mathilde.



Brautwerbung Mathilde in VHS Gebäude (FM Kiel-Steinkamp)

Auch viele Herforder*innen werden hier erstmals die großen Mythen und Erzählungen aus den Anfängen Herfords in unterhaltsamer und einprägsamer Form kennen lernen.

Auch im zweiten Gebäude des Archäologischen Fensters, das über dem früheren Schlafhaus der Stiftsdamen errichtet wird, werden archäologische Spuren im Boden, Einzelfunde in Vitrinen und eine Rekonstruktion der Baugeschichte über Screens zu entdecken sein. Außerdem lernen die Besucher*innen in einer Galerie einige der Äbtissinnen der frühen Neuzeit kennen. An den Wänden befinden sich Bilderrahmen mit Standbildern starker Herforder Frauen, die sich den Besuchern auf Anforderung zuwenden und ihre Geschichten erzählen. Hier treten herausragende Persönlichkeiten wie die Philo-

sophin Elisabeth von der Pfalz, die selbstbewusste Reichsfürstin Luitgart, die preußische Prinzessin Johanna Charlotte und die letzte Herforder Äbtissin Friederike auf.



Äbtissin Johanna Charlotte mit ihrem „Hofmohren“ (Städt. Museum)

Bei den Filmszenen arbeitet der Macher des Archäologischen Fensters Prof. Dr. Matthias Wemhoff mit dem erfahrenen Doku-Regisseur Andreas Sawall zusammen, der unter anderem aus vielen TerraX-Folgen bekannt ist.

Der Herforder Geschichtsverein trauert um Prof. Dr. phil. Dr. rer. nat. Ulrich Knefelkamp

Der Verein für Herforder Geschichte e.V. trauert um Ulrich Knefelkamp, seinen langjährigen Berater und Begleiter. Am 25. November 2020 ist er nach langer schwerer Krankheit verstorben. Der gebürtige Herforder wurde 69 Jahre alt.

Ulrich Knefelkamp setzte sich als Mitglied im Geschichtsverein und Berater des Vorstandes für die Projekte des Vereins ein und unterstützte den Verein immer wieder mit Rat und Tat. Viele seiner Vorträge in Herford sorgten – wie schon der erste 2004 über die Jakobspilger - für einen vollen Saal im Städtischen Museum und bleiben in dauerhafter Erinnerung.

Knefelkamp hielt sehr engen Kontakt zu seiner Heimatstadt Herford nicht nur über den Geschichtsverein und viele Freunde, sondern auch als Organisator jährlicher Klassentreffen seines Abiturjahrgangs am Friedrichs-Gymnasium, wo er zur Feier des Friedrichs-Jahres 2012 einen fulminanten Vortrag hielt.

Knefelkamp war bedeutender Mittelalter-Experte und schrieb dazu

einige Standardwerke der Geschichtswissenschaften. Er ging aber auch immer weit über die eigentliche Wissenschaft hinaus.



Ulrich Knefelkamp (privat)

So beschäftigte er sich 2014 in Herford mit dem Thema „*Stadt und Identität - Kulturerbe und Image*“, stellte dabei die Fragen „wer bin ich, wo komme ich her, was ist meine Identität, worauf bezieht sie sich?“ und bezog diese „auf Räume, Orte und Personen, auf Vertrautes und...?“ In seinem Vortrag dazu legte er dar, warum wir uns oft nicht im Klaren sind - wenn wir z. B. in einer Stadt wie Herford leben - ob, warum und womit wir uns in diesem Raum identifizieren.

Knefelkamp setzte sich oft mit solchen existentiellen Fragen auseinander und beschäftigte sich damit,

wie Geschichte und kulturelles Erbe vermittelt werden müssten, um viele Bürger*innen zu erreichen. Mit dem Geschichtsverein plante er vor einigen Jahren noch die Herausgabe einer neuen Stadtgeschichte in diesem Sinne, ein Projekt, was durch seine beginnende Krankheit abgebrochen wurde.

Herford und der Geschichtsverein verlieren mit Kniefelkamp eine wichtige Stimme für die Stadtgeschichte und einen engen Freund.

Jakobspilger in der Radewig

Fast tausend Zuhörer beim Vortrag von Prof. Kniefelkamp im Geschichtsverein

Herford (Lokal). Themen der Stadt- und stiftungsgeschichte haben in Herford derzeit ein großes Publikum. Das bezeugt die überaus bewusste Fülle von Zuhörern, die Prof. Dr. Ulrich Kniefelkamp zum ersten Vortrag über den Pilgerweg im Spätmittelalter im neuen Vortragssaal des neuen Vereins für Herforder Geschichte...

Kniefelkamp ist ein Forscher, der sich mit dem Alltag in Mittelalter beschäftigt. In seiner Darstellung schildert er diese altzeitlichen Lebensbedingungen ganz durch historische Belege.

Seine Themen sind in Herford, Kniefelkamps Heimatstadt, besonders präsent. Das Pilgerthema ist für ihn ein zentraler Bestandteil seiner Arbeit. Er hat sich mit dem Alltag in Mittelalter beschäftigt, und in diesem Vortrag schildert er diese altzeitlichen Lebensbedingungen ganz durch historische Belege.

„Wenn man über Herford spricht, dann muss man über die Geschichte sprechen.“



Pilger und Herforderinnen: Jakobspilger und Herforderinnen vor dem Stadttor von Herford. (Lokal)

Erster Vortrag im Mai 2004 (Neue Westfälische)



Ulrich Kniefelkamp (links) und Prof. Dr. Ulrich Kniefelkamp (rechts) bei der Präsentation des Buches 'Herford im Mittelalter'.

Verein für Herforder Geschichte: Erster Vortrag

Farbiges Bild vom Alltag eines Pilgers

Herford (Lokal). Zu einem ersten Vortrag im neuen Vortragssaal des Vereins für Herforder Geschichte am Freitagabend im Dorst-Pappeler-Saal...

Der Vortrag 'Herford im Mittelalter' ist ein farbiges Bild vom Alltag eines Pilgers. Er zeigt die Lebensbedingungen der Pilger in Herford im Spätmittelalter. Der Vortrag wurde von Prof. Dr. Ulrich Kniefelkamp gehalten.

Zu Besuch in Burgen und Klöstern

Die Herforderinnen und Herforderinnen vor dem Stadttor von Herford. (Lokal)

Erster Vortrag im Mai 2004 (Herforder Kreisblatt)

Ulrich Kniefelkamp, geboren am 26. Februar 1951 in Herford studierte nach einer Apothekerausbildung von 1973 bis 1975 Geschichte, Kunstgeschichte, Volkskunde an der Universität Würzburg und von 1975 bis 1980 Geschichte, Volkskunde, Völkerkunde, Kunstgeschichte, Medizingeschichte, Geographie an der Universität Freiburg. 1980 arbeitete er am Badischen Landesmuseum Karlsruhe

für das Projekt "Barock in Baden-Württemberg".

Er promovierte 1980 zum Dr. phil. in Geschichte, Volkskunde und Völkerkunde in Freiburg mit der Arbeit „*Das Gesundheitswesen im mittelalterlichen Freiburg im Breisgau*“ und 1985 zum Dr. rer. nat. in Völkerkunde und Volkskunde, über „*Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes. Dargestellt anhand von Reiseberichten und anderen ethnographischen Quellen des 12.–17. Jahrhunderts*“, ebenfalls in Freiburg.

1987 legte er seine Habilitation zu mittlerer und neuerer Geschichte in Bamberg mit einer Arbeit über das Heilig-Geist-Spital in Nürnberg vom 14. bis 17. Jahrhundert vor.

Nach verschiedenen Lehrstuhlvertretungen und Lehraufträgen, u.a. in Bamberg, Heidelberg, Jena und Oldenburg war er seit 17. März 1994 Professor an der Europa-Universität Frankfurt (Oder). Dort gründete er im Oktober 1996 auch die Forschungsstelle für vergleichende Universitätsgeschichte.

Seine Schwerpunktthemen waren die Sozialgeschichte, besonders die Stadt und die städtischen Bevölkerungsgruppen, die Medizingeschichte, vor allem die Geschichte der Seuchen, die Geschichte der

mittelalterlichen Wissenschaften, die Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie die Entstehung der europäischen Identität und Kultur.

Immer wieder begab er sich aus dem Elfenbeinturm Universität hinaus und beschäftigte sich mit historischer Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Er unterstützte mit seinem Fachwissen zahlreiche Ausstellungen zur Stadt- und Regionalgeschichte, betreute unter anderem Publikationen und Reiseführer zu den Jakobswegen in Berlin-Brandenburg und war auch in der Erforschung und Vermittlung der Hansegeschichte tätig.



Knefelkamps Standardwerk zum Mittelalter (utb-Verlag)

Im neuen Jahrbuch steckt viel Sport

Das Historische Jahrbuch für den Kreis Herford

Von Alexander Kröger

Die Corona-Pandemie wirbelt zurzeit vieles durcheinander, manch lieb gewordene Gewohnheit muss abgesagt werden. Doch auf eine Tradition ist Verlass: Immer Mitte November erscheint das Historische Jahrbuch für den Kreis Herford (HJB). So ist das auch in diesem Jahr. Ab dem 16. November gibt's das neue Jahrbuch im Buchhandel, und zwar druckfrisch im Hardcover gebunden mit 296 Seiten.



Sportlich ist der diesjährige Schwerpunkt des Historischen Jahrbuchs (2021, Band 28). Anlass ist der 75. Geburtstag des Kreissportbundes Herford. „Ich bin diesmal besonders vom Jahrbuch begeistert, weil so viel Sport drin ist. Man kann es durchblättern und schauen, was war“, sagt Landrat Jürgen Müller, der zugleich Vorsitzender des Kreisheimatvereins ist. Der Verein gibt gemeinsam mit dem Kommunalarchiv Herford das Jahrbuch heraus.



Dieter Steffen präsentiert das Jahrbuch (Kröger)

Ungefähr die Hälfte aller Beiträge beschäftigt sich mit der Sportgeschichte im heutigen Kreis Herford, einzelnen sportlich engagierten Menschen und verschiedenen Sportarten. „Das Thema hat nicht nur eine sportliche Dimension, sondern auch eine historische. Zum Beispiel gab es früher sogenannten Arbeitersport und bürgerlichen Sport. Auch die Rolle der Frauen im Sport ist spannend. Insgesamt ein sehr gut gelungenes Jahrbuch“,

freut sich Christoph Laue vom Kommunalarchiv.

Dieter Steffen vom Kreissportbund gehört zum diesjährigen Autorenteam. „Wir als Kreissportbund sind sehr dankbar und glücklich über diese Zusammenarbeit. Das Jahrbuch hat einen guten Ruf und es ist für uns schön, dass wir hier ein Forum erhalten haben“, berichtet er. Abgedruckt sind Beiträge mit vielen Fotos unter anderem zum Fußball und Handball sowie Tischtennis, Reiten und Radsport.



Ausdrücklich ist das Jahrbuch keine Festschrift und will auch keine umfassende, lückenlose Dokumentation der regionalen Sportgeschichte sein. Steffen: „Es gibt noch viel mehr sportliche Themen, über die man hätte berichten können.“ Doch das hätte den Rahmen des Druckwerkes gesprengt. Deswegen soll auch in den kommenden Jahren immer mal wieder ein sportliches Thema den Weg ins Jahrbuch finden. Das HJB veröf-

fentlicht nach Aussage von Christoph Laue regelmäßig aktuelle Forschungen, Ereignisse und Fakten aus dem Wittekindland.

Neu für das Jahrbuch ist ein Textformat, das so in dieser Form bislang noch nicht in der Buchreihe abgedruckt wurde. „Wir haben Interviews und Gespräche mit Zeitzeugen geführt und daraus ver-schriftliche Gespräche entwickelt. Das ist für das Jahrbuch ein ganz neues Textformat, das die anderen Beiträge ergänzt und auch die Gegenwart des Sports im Kreis Herford beleuchtet“, erklärt Anna Michel vom Kreisheimatverein. Dazu gehören Wasserball und Fechten wie auch das Twirling, eine in den USA entwickelte Kombination aus Tanzsport und Jonglage.





Neben dem sportlichen Schwerpunkt haben sich Autoren auch wieder mit besonderen Quellen und Inhalten beschäftigt, die die Vielfalt der Geschichtslandschaft im Kreis Herford zeigen. Beispielsweise mit den „Puckerplätzen“, wie der Volksmund den Schiffbau in Vlotho nannte.



Außerdem wird von der langjährigen, zum Teil problematischen Nachbarschaft zwischen Bielefeld und Herford berichtet, dem unbelehrbaren Landrat des Kreises Herford in der Nazizeit und den

Erlebnissen eines Auswanderers in Amerika. Einen tiefen Einblick in die Jahre der gesellschaftlichen Integration und des beginnenden neuen „Antisemitismus“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts gewährt ein Aufsatz über den dokumentierten Briefwechsel der jüdischen Herforder Familie Berliner.

Die Stiftung der Sparkasse Herford hat wie in den vergangenen Jahren die Herstellung des Jahrbuches gefördert und somit die Veröffentlichung ermöglicht. „Das machen wir gerne, ich finde die Themenmischung in diesem Jahr auch wieder sehr gut gelungen. Besonders das Thema Sport ist für jeden greifbar und jeder kann sich darunter etwas vorstellen“, sagt Sonja Kogelheide von der Sparkassenstiftung.

Das Jahrbuch erscheint im Verlag für Regionalgeschichte und kostet 19 Euro. Informationen und ein bebildertes Inhaltsverzeichnis gibt's im Internet unter [„www.kreisheimatverein.de“](http://www.kreisheimatverein.de)

Die Mitglieder des Herforder Geschichtsvereins erhalten es als Jahrgabe bei der Buchhandlung Otto in Herford, oder können es sich über die Geschäftsstelle zusenden lassen..

Programm des Geschichtsvereins im 1. Halbjahr 2021 (in Kooperation mit der VHS im Kreis Herford)

Liebe Mitglieder und Freunde des Geschichtsvereins

Angesichts der immer noch unklaren Lage wegen der Corona-Pandemie hat sich der Vorstand entschlossen, für das Frühjahr 2021 noch keine Vorträge oder andere Veranstaltungen anzubieten.

Wir stehen mit den Vortragenden, die in 2020 „dran“ gewesen wären, in Kontakt und klären mögliche Nachholtermine ab, sobald die Lage übersichtlicher wird. Zudem prüft der Vorstand, ob auch andere – vor allem digitale – Angebote gemacht werden können. Videos der Vortragenden, Podcasts, Videokonferenzen werden auch von vielen anderen Vereinen angeboten.

Aktuelles wie immer unter www.geschichtsverein-herford.de



Bald wieder hier im Vortragsraum der Markthalle (Pro Herford)

Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg -

Auch der Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg in Bielefeld bietet noch kein Programm an, vgl. zum aktuellen Stand: www.hv-ravensberg.de

Herforder Stadtgeschichte – Herford entdecken

Vorträge und Spaziergänge mit Mathias Polster im Frühjahr 2021

(Angebote der VHS im Kreis Herford)

12. Januar 2021

VHS im Kreis Herford

Aula, 6,00 € Abendkasse

19:00 Uhr

Vom Aawiesenpark bis zur Bleiche- der Durchbruch

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts standen die Straßen der Herforder Innenstadt an ihrer Belastungsgrenze. Obwohl man versuchte die mittelalterlichen Straßenstrukturen mit dem Fluchtliniengesetz zu verbessern, blieb der Verkehr in den hoffnungslos überfüllten Straßen oft stecken. Auch das Einbahnstraßensystem der 1950er Jahre half nicht die Situation zu verbessern. Deshalb entschloss sich der Rat zur Radikallösung - dem Durchbruch des Innenstadtrings. Heute kaum mehr wegzudenken, ist doch nur ein Teil der wesentlich umfassenderen Planung umgesetzt worden.

9. Februar 2021

VHS im Kreis Herford

Aula, 6,00 € Abendkasse

19:00 Uhr

Ansichtssache- Post aus Herford Teil 1

Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden hunderttausende Karten mit Ansichten Herfords produziert und verschickt. Einige davon sind nach Jahrzehnten zurückgekehrt. Fast 5000 Ansichtskarten umfasst mittlerweile die Sammlung von Mathias Polster. Allein 2019 kamen über 300 Ansichtskarten dazu. Nach einem kurzen allgemeinen Einblick in die Sammlung, nimmt er die Gäste mit Hilfe von neuen alten Ansichtskarten mit, auf einen Spaziergang durch das alte Herford.

9. März 2021

VHS im Kreis Herford

Aula, 6,00 € Abendkasse

19:00 Uhr

Ansichtssache- Post aus Herford Teil 2

Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden hunderttausende Karten mit Ansichten Herfords produziert und verschickt. Einige davon sind nach Jahr-

zehnten zurückgekehrt. Fast 4000 Ansichtskarten umfasst mittlerweile die Sammlung von Mathias Polster. Allein 2017 kamen über 400 Ansichtskarten dazu. Nach einem kurzen allgemeinen Einblick in die Sammlung, nimmt er die Gäste mit Hilfe von neuen alten Ansichtskarten mit, auf einen Spaziergang durch das alte Herford.

10. April 2021

Stuckenbergwanderung

Treffpunkt Parkplatz am Tierpark, 14:00 Uhr

3 Stunden, 6,00 € p.P.

Hohlwege, Steinbrüche, Grenzsteine und natürlich die alte Landwehr- die alte Almende, der Stuckenberg ist voller Geschichten. Durch den letzten Ausläufer des Lipper Berglandes zog sich einst eine wichtige Grenze, die aufwändig gesichert wurde. Zehntausende Kubikmeter Gestein wurden von der Kuppe des Berges abgetragen und in der entstehenden Stadt Herford verbaut. Noch heute sind die Kummerhalden und Fahrwege im Gelände zu erkennen. Auf einem dreistündigen Spaziergang begeben wir uns auf die Spuren, die unsere Vorfahren im Landschaftsschutzgebiet auf dem Stuckenberg hinterlassen haben. Die Führung endet oberhalb der Gaststätte Steinmeyer. Wer möchte kann jedoch noch bis zum Tierpark mit zurücklaufen.

9. Mai 2021

Herforder Friedhöfe

Treffpunkt Parkplatz Hermannstraße, 14:00 Uhr

2,5 Stunden 6,00 € p.P.

Die alten Friedhöfe an der Hermannstraße spiegeln einen wichtigen Teil der Herforder Geschichte wider. Bedeutende Herforder Persönlichkeiten fanden hier ihre letzte Ruhe. Auf den Friedhöfen lässt sich gut die veränderte Beerdigungskultur erkennen. Dazu gehören auch die Pflanzen und das eingesetzte Baumaterial. Der Rundgang wird zeigen, dass Geschichte immer voller Geschichten ist. Und Friedhöfe sind alles andere als langweilig. Männer, die den Jüdischen Friedhof betreten möchten, werden gebeten, eine Kopfbedeckung zu tragen.

Aktuelle Infos dazu unter www.vhsimkreisherford.de

Programm des Vereins der Herforder Gästeführer e.V. im 1. Halbjahr 2021

Hinweis: Verbindliche Anmeldung telefonisch unter 05221-189 1526 oder per Mail unter tourist-info@herford.de erforderlich.

Es wird darauf hingewiesen, dass alle Teilnehmer eine Mund-Nasen-Bedeckung bei sich tragen müssen. Diese muss aufgesetzt werden, wenn der Mindestabstand nicht eingehalten werden kann.

Datum	Führung/Thema	Uhrzeit/Dauer/Treffpunkt
02.01.2021	Allgemeine Stadtführung	15 Uhr /90 Min./ Tourist-Information
10.01.2021	Wallrundgang mit Geschichte(n)	14 Uhr/ 120 Min./ Herforder Münster/Eingang
16.01.2021	Angeklagt der Zauberei	15 Uhr /90 Min./ Tourist-Information
23.01.2021	Auf der Spur der Stolpersteine	15 Uhr /90 Min./ Marta Herford/ Eingang
29.01.2021	Schauergeschichte(n)	20 Uhr / 90 Min. / Marta Herford/Eingang
06.02.2021	Altstadttour	15 Uhr /90 Min./ Tourist-Information
14.02.2021	Wallrundgang mit Geschichte(n)	14 Uhr/ 120 Min./ Herforder Münster/Eingang
20.02.2021	Künstler, Forscher und Rebellen-Herforder Weltverbesserer	15 Uhr /90 Min./ Linnenbauerplatz
26.02.2021	Schauergeschichte(n)	20 Uhr / 90 Min. / Marta Herford/Eingang
06.03.2021	Radewiger Rundgang	15 Uhr/ 90 Min./ Tourist-Information
14.03.2021	Wallrundgang mit Ge-	14 Uhr/ 120 Min./

	schichte(n)	Herforder Münster/Eingang
20.03.2021	Meine starken Frauen	15 Uhr /90 Min./ Tourist-Information
26.03.2021	Schauergeschichte(n)	20 Uhr / 90 Min. / Marta Herford/Eingang
03.04.2021	Neustadtgeschichte(n)	15 Uhr /90 Min./ Brunnen Neuer Markt
11.04.2021	Wallrundgang mit Geschichte(n)	14 Uhr/ 120 Min./ Herforder Münster/Eingang
17.04.2021	Im Westen was Neues - Niedereikum	15 Uhr /90 Min./ Niedereikum Ecke Diebrocker Str./Oldinghauser Str.
24.04.2021	Von Marktplatz zu Marktplatz	15 Uhr /90 Min./ Gänsemarkt/Brunnen
30.04.2021	Mondscheingeschichten	20 Uhr / 90 Min. / Marta Herford/Eingang
01.05.2021	Altstadttour	15 Uhr /90 Min./ Tourist-Information
09.05.2021	Wallrundgang mit Geschichte(n)	14 Uhr/ 120 Min./ Herforder Münster/Eingang
15.05.2021	Die Friedhöfe am Eisgraben und an der Hermannstraße (Teil 1)	15 Uhr /90 Min./ Parkplatz an der Hermannstr.
22.05.2021	Britische Popmusik in Herford	15 Uhr /90 Min./ Bahnhof Herford/Eingang
28.05.2021	Schauergeschichten	20 Uhr / 90 Min. / Marta Herford/Eingang
05.06.2021	Radewiger Rundgang	15 Uhr /90 Min./ Tourist-Information
13.06.2021	Wallrundgang mit Ge-	14 Uhr/ 120 Min./

	schichte(n)	Herforder Münster/Eingang
19.06.2021	Der Friedhof an der Hermannstraße (Teil 2)	15 Uhr /90 Min./ Parkplatz an der Hermannstr.
25.06.2021	Mondscheingeschichten	20 Uhr / 90 Min. / Marta Herford/Eingang

Preis pro Person 5 Euro für 90 Minuten
Preis pro Person 7 Euro für 120 Minuten

Kinder unter 14 Jahren frei

Anmeldung nicht erforderlich (wenn nicht anders angegeben)

Änderungen / Irrtum vorbehalten! / Teilnahme auf eigene Gefahr /
Vgl. auch <http://stadtfuehrer.bplaced.net/> und <https://www.herford.de/Tourismus-Kultur/Tourismus/Stadtfuehrungen>

Eine Bitte...

... an Mitglieder, Abonnenten und Leser, die regelmäßig Informationen von uns erhalten wollen:

Bitte teilen Sie uns zur Kostenersparnis bei Versendungen Ihre E-Mail-Adresse mit. Bitte senden an info@geschichtsverein-herford.de .

Impressum

Der Remensnider, Zeitschrift für Herford und das Wittekindsland

Hg. vom Verein für Herforder Geschichte e.V.

Anschrift der Redaktion:

Christoph Laue, Geschäftsstelle, c/o
Kommunalarchiv Herford, Amtshausstraße 2, 32051 Herford, Telefon 05221 – 132213,
info@geschichtsverein-herford.de
www.geschichtsverein-herford.de

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Verein für Herforder Geschichte e.V., Alle Rechte vorbehalten, ISSN 0176/9804

Printed in Germany auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706

Die Zeitschrift erscheint zweimal jährlich.

Auflage z.Zt. 1000 Stk., Einzelheft 4,00 EUR + Porto, Abonnement 8,00 EUR/Jahr.

Beitrittserklärung

Ich / Wir (Eheleute bzw. eingetragene Lebenspartner) möchte(n) in Anerkennung der vorliegenden Satzung (vgl. <https://www.geschichtsverein-herford.de/verein/satzung-und-beitragsordnung>) Mitglied(er) im Verein für Herforder Geschichte e.V. werden.

Name(n):	
Geburtsdatum (Angabe freiwillig):	
Anschrift:	
Telefon:	
Fax:	
Mail:	
Unterschrift:	
Datum:	
Ich/Wir zahle/n einen Jahresbeitrag von 50,-- € Einzelmitglieder 10,-- € Lebenspartner von Einzelmitgliedern 10,-- € Reduzierter Beitrag für Bedürftige, Schüler etc. 100,-- € als juristische Person/Institution	
Ich/Wir zahle/n, jeweils zum €	eine regelmäßige Spende von
Beiträge und Spenden können im SEPA-Lastschriftverfahren von meinem Konto abgebucht werden.	
Kontoinhaber	
Bank/Sparkasse...	
IBAN	BIC
Datum/Unterschrift	

Die nachfolgenden Angaben werden Sie beim Einzug des Beitrags wiederfinden. Gläubiger-Identifikationsnummer **DE95ZZZ00000179164**, IBAN (*Ihre o.a. IBAN*), BIC (*Ihre o.a. BIC*), Mandatsreferenz **HGV- (Mitgliedsnummer)**

Bitte auch die folgende Einwilligung ausfüllen und unterschreiben.

Einwilligung in die Datenerhebung, -verarbeitung und -nutzung

Ich _____ bin damit einverstanden, dass der Verein für Herforder Geschichte e.V. meine Personalien (Name, Anschrift, E-Mail-Adresse, Telefonnummer) und meine Bankverbindung erhebt, speichert, nutzt und die Personalien auch anderen Vereinsmitgliedern zur Verfügung stellen darf.

Die Daten werden ausschließlich dazu verwendet, mich in allen Angelegenheiten, die der Vereinsarbeit dienen, umfassend zu informieren. Alle Daten, die der Verein erhebt, speichert, nutzt oder anderen Vereinsmitgliedern zur Verfügung stellt, unterliegen dem Bundesdatenschutzgesetz.

Die vorstehende Einwilligungserklärung ist freiwillig. Ich kann sie jederzeit ganz oder teilweise mit Wirkung für die Zukunft widerrufen. Die Einwilligung endet mit Beendigung meiner Mitgliedschaft im Verein, nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfristen oder durch meinen Widerruf.

Mir ist bekannt, dass ich ein Recht auf Auskunft über die vom Verein für Herforder Geschichte e.V. von mir erhobenen Daten habe.

Eine Widerrufserklärung und einen Antrag auf Auskunft kann ich an folgende Adresse richten:

Verein für Herforder Geschichte e.V.
Geschäftsstelle c/o Christoph Laue
Kommunalarchiv Herford
Amtshausstr. 2
32051 HERFORD

Ich erlaube dem außerdem, auf www.geschichtsverein-herford.de Fotos zu veröffentlichen, die von meiner Person im Rahmen der Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen angefertigt wurden und für die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins für Herforder Geschichte e.V. genutzt werden dürfen.

Ort, Datum

Unterschrift

Bitte senden an:

Verein für Herforder Geschichte e.V.
Geschäftsstelle c/o Christoph Laue
Kommunalarchiv Herford
Amtshausstr. 2
32051 HERFORD

Abonnementbestellung

Liebe Leserinnen und Leser,
Sie haben diesen „Remensnider“ als Mitglied des Vereins für Herforder Geschichte e.V. per Post erhalten oder es bei einer der Auslagestellen umsonst mitgenommen. Wenn Sie als Nichtmitglied des Vereins den „Remensnider“ zukünftig direkt nach Erscheinen an Ihre persönliche Adresse gesandt bekommen wollen, bitten wir Sie, untenstehendes Formular auszufüllen. Sie erleichtern sich den Bezug der Hefte und leisten für uns einen Beitrag zur Finanzierung.

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

<input type="checkbox"/>	Ich / Wir abonnieren die Zeitschrift „Remensnider“ ab der nächsten Ausgabe neu
Name(n):	
Anschrift:	
Telefon:	
Fax:	
Mail:	
Unterschrift:	
Datum:	
<input type="checkbox"/>	Der Abo-Preis von z.Zt. 8,-- €/jährlich kann im SEPA-Lastschriftverfahren von meinem/unserem Konto abgebucht werden.
Kontoinhaber	
Bank/Sparkasse...	
IBAN	BIC
<input type="checkbox"/>	Ich / Wir wünsche(n) eine Rechnung
Datum/Unterschrift	

Die nachfolgenden Angaben werden Sie beim Einzug des Abos wiederfinden:
Gläubiger-Identifikationsnummer **DE95ZZZ00000179164**, IBAN (*Ihre o.a. IBAN*), BIC (*Ihre o.a. BIC*),
Mandatsreferenz **RMS- (Abonummer)**

Bitte senden an: Verein für Herforder Geschichte e.V. Geschäftsstelle c/o
Christoph Laue, Kommunalarchiv Herford, Amtshausstr. 2, **32051 HERFORD**

Verschwundene Brücken in Herford

Von Mathias Polster

Bereits Jahrhunderte vor Anlage der mittelalterlichen Stadt, kreuzten mehrere Handelsstraßen den Bereich zwischen Werre und Aa. Die topografischen Voraussetzungen waren hier günstig. Die heutigen Flussverläufe sind nicht mit der damaligen Situation vergleichbar. Beide Flüsse waren wesentlich breiter und dadurch auch flacher. In einigen Bereichen, da wo der Untergrund eine ausreichende Festigkeit bot, wurden durch die Wasserläufe Furten angelegt. Möglicherweise gab es bereits Stege an einigen schmalen Stellen, auch innerhalb der Siedlungen.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden die Strukturen der neuen Stadt festgelegt. Vor der 3.500 m langen Stadtmauer wurde ein Stadtgraben gezogen, beide Flüsse zumindest im unmittelbaren Stadtbereich neu gefasst.

Die ersten größeren Brücken wurden an den Stadttoren und den Übergängen der Hauptstraßen in der inneren Stadt errichtet. Der problematische Untergrund, der an einigen Stellen nur aus Sand bestand, ließ oft nur die Errichtung hölzerner Brücken zu. Nicht nur die

permanente Hochwasser- und im Winter Eisganggefahr hat ihnen zugesetzt. Neben natürlichen Alterungs- und Abnutzungsprozessen sorgten veränderte Anforderungen durch den Verkehr dafür, dass verbreiterte Brücken mit höherem Durchflussvolumen errichtet werden mussten.

Keine dieser Brücken hatten besondere Eigennamen, sie wurden nach ihrer Lage benannt.

Erst im 19. Jahrhundert wurden die meisten hölzernen Brücken durch steinerne Bauten ersetzt. Aus Kostengründen wurden dabei oft Abbruchsteine wiederverwandt, u. a. aus der ehemaligen Stadtbefestigung und dem alten Turm der Nikolaikirche.

1900 betrug die Gesamtlänge aller Wasserläufe durch Herfords Innenstadt und um den Wall 5,31 km. 2020 waren es noch 2,34 km. Entsprechend weniger Brücken gibt es mittlerweile. In den Verwaltungsberichten des Magistrats 1884 - 1887 und 1890 - 1895 werden noch einige Brücken erwähnt, die bereits wenige Jahre später abgebrochen wurden.

Später verschwanden weitere, überwiegend kleine Brücken aus dem Stadtbild. So gab es über den 1911/13 verschütteten Stadtgraben

zwischen Bergedorf und Aa mehrere Übergänge, die nicht nur Privatbrücken waren. Auch über die ab 1945 verfüllte Kleine Werre führten mehrere Übergänge, die später abgebrochen wurden. Dazu gehörte die Brücke in der Petersilienstraße, die noch im Sommer 1888 „ganz neu gebaut und hierbei auf die volle Straßenbreite, nämlich von 4,85 auf 7,45 Meter erbreitert“ wurde. Auch in der Bergedorf-, der Fiden- und Rosenstraße-, der Lübber- und der Frühherrenstraße führten Brücken über die Kleine Werre.



Brücke am Bergedorf über die Bowerre (Polster)

Mittelalterliche Brücken haben sich in Herford nicht erhalten. Die 1808 über den Stadtgraben errichtete Steintorbrücke ist der älteste noch existierende Brückenbau. Wie die anderen vier großen Stadttore wurde die erste Anlage in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet. Woher der Name Steintor kommt, ist nicht sicher. Vielleicht wurde die Brücke am Steintor als erste Toranlage aus Stein errichtet.

Der Untergrund ist in dem Bereich für das Fundament einer steinernen Brücke besser geeignet als in anderen Bereichen der Stadt. Möglicherweise wurde das Tor auch benannt nach der wesentlich älteren Handels- und Marktstraße Steinstraße, die bereits früh einen Steinbelag bekam.

Wie oft die Brücke im Laufe ihrer Geschichte neu errichtet werden musste, ist nicht bekannt. Bereits 1799 begannen die Planungen unter Friedrich Wilhelm, König von Preußen, den baufälligen Vorgängerbau der heutigen Brücke zu ersetzen. Ausgeführt wurden die Arbeiten jedoch erst während der französischen Besatzungszeit. Durch den erneuten Wechsel nach Abzug der Franzosen zog sich die Abrechnung noch bis 1816.



Steintorbrücke um 1880 (Sammlung Budde)

Noch in den 1950er Jahren schmückte sich Herford mit dem Slogan: „Das 1100jährige Herford – die Stadt der Brücken und Gärten“.

Das sollte sich in den folgenden Jahrzehnten ändern.



Noch in den 1950er Jahren warb die Stadt mit ihren Flüssen und Brücken. Werbeaufkleber (Polster)

Bei der Umgestaltung zur „Stadt, in der man gut parken kann“, wurden in den 1960/70er Jahren einige Brücken, die seit Jahrhunderten wichtige Verbindungen der innerstädtischen Verkehrsverbindungen waren, abgebrochen oder unterfüllt.

Osterbrücke: Die Brücke über die Bowerre verband seit dem 13. Jahrhundert Alt- und Neustadt. Der Name wurde von der Lage der Brücke im Osten der Stadt abgeleitet (Ost-Brücke).

Direkt oberhalb befand sich am Ufer der Bowerre ein Waschplatz und eine Pferdewäsche. Da die Brücke zu den wichtigsten innerstädtischen Verbindungen gehörte und stark beansprucht wurde, wird die erste Holzkonstruktion möglicherweise bereits früh durch einen steinernen Brückenbogen ersetzt worden sein.

Der immer stärker werdende Verkehr seit Beginn der Industrialisierung stellte ständig höhere Anforderungen. Die meisten Brücken erwiesen sich als zu schmal für den Begegnungsverkehr, die überwiegend hölzernen Beläge mussten regelmäßig ausgetauscht werden. Im August 1960 wurden die Mittel für den Abbruch des 1884 errichteten Vorgängers der Osterbrücke und der Verbreiterung von Johannisstraße und Bergertorstraße freigegeben. Im Juni 1963 wurde die Brücke von 1884 abgebrochen und verbreitert erneuert. Bereits im folgenden Monat wurde sie am 15. Juli 1963 für den Verkehr freigegeben. Mit dem Verfüllen der Bowerre 1970/72 verlor diese Brücke ihre Bedeutung und wurde abgebrochen.

Die 1979 angelegte Fußgängerunterführung liegt zum Teil im alten Bett der Bowerre.



Pferdetränke und Waschplatz an der Osterbrücke um 1910 (Polster)

Mittelstädter Brücke: Die Gehrenberg und Höckerstraße verbindende Mittelstädter Brücke war über mehr als sieben Jahrhunderte neben der Osterbrücke die wichtigste Verbindung zwischen Alt- und Neustadt. Mit Anlage des mittelalterlichen Straßennetzes in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, verlief über die Bowerre einer der wenigen Verkehrswege zwischen den Stadtteilen, die auch Teil des Wegenetzes der Salzstraßen waren, die Lübeck mit den Häfen an Maas und Rhein verbanden.

Da in dem Bereich der Untergrund sehr problematisch war, musste die Brücke auf tief in den Sand eingeramte Baumstämme gesetzt werden. Beim Abbruch der Brücke wurden mehrere Jahrhunderte alte Pfähle nahezu unversehrt aus dem feuchten Untergrund gezogen.

Die älteste urkundliche Erwähnung der Brücke geht auf den 17. November 1618 zurück, als Joh. Dohring eine Rente aus seinem Haus in der Höckerstraße (Höckerstraße Nr. 2) zwischen „burmeister Daniel Pöppelmann hause und der brucken belegen“ verkauft.

1788 musste die „Brücke zwischen den Städten“ erneuert werden. Erst 1879 wurde die hölzerne Brücke durch die Provinz Westfalen durch eine Stein-Eisenkonstruktion ersetzt, die jedoch noch immer auf einer Holzpfahlgründung stand.



Blick 1955 von der heutigen Stadtbücherei zur Mittelstädter Brücke. Der Bereich der Bowerre und der Bextenmühle gehören heute zum Linnenbauerplatz (Sammlung Pape)

Nachdem die Bowerre in dem Bereich verschüttet war, wurde im Juni 1972 auch die Brücke an der Bextenmühle abgerissen. Als einziges Zeugnis hat sich das Linnenbauerdenkmal erhalten, welches seit 1909 auf einem der Brückentruge stand.

Brücke an der Hämelinger Straße: Neben der Osterbrücke und der Mittelstädter Brücke war die Brücke an der Hämelinger Straße bis in die 1960er Jahre einer der drei inner-

halb des Walls gelegenen offiziellen Straßenübergänge über die Bowerre. In einem Verwaltungsbericht 1878 wurde der Übergang nach der Straße Hemelinger Brücke genannt.

Die erste Brücke wurde mit Anlage der Stadtstruktur in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts über die Bowerre gelegt und verband die Neustadt mit dem Stiftsbereich. Im April 1895 wurde mit dem Bau der letzten Brücke begonnen. Sie ersetzte einen auffälligen Vorgänger durch einen Neubau mit größerem Durchflussprofil von 6 m auf 8 m. Dadurch konnte die Breite der Brückenbahn den Straßenzügen angepasst und der Brückenbogen tiefer gelegt werden.

Die Planung des Innenstadtrings und die damit verbundenen Kosten für die Brückensanierung und -verbreiterung waren eines der Hauptargumente für das Verfüllen der Bowerre. Ab dem 20. Oktober 1960 wurden in den Flusslauf unter der Brücke große Betonrohre gelegt. Die Freie Presse berichtete: „Im Bett der Bowerre unter der Brücke an der Volksbank wird fieberhaft gearbeitet. Gegenwärtig werden unter der Brücke auf einer Länge von etwa 25 Metern Betonwasserrohre verlegt. Diese Rohre sollen nach der Beseitigung der Brücke das Wasser aufnehmen,

das vom Bergertor aus noch durch die Bowerre fließt. Die alte Brücke im Zuge der Hämelinger Straße wird ganz verschwinden. Dafür wird die Bowerre zunächst an dieser Stelle zugeschüttet, wie es vom Rat schon vor Monaten beschlossen wurde. Dadurch wird es dann endlich möglich, den durch die Brücke bis heute bestehenden Fahrbahnenengpaß zu beseitigen, so daß die Berliner Straße in voller Breite und der vorgesehenen Fluchtlinie Stadtparkasse - Volksbank in den Stephanplatz einmündet.“

Nachdem die Bowerre verfüllt worden war, wurde im Zuge des Aus-

baus des Innenstadtrings Anfang der 1960er Jahre auch diese Brücke abgebrochen. Heute erinnert nichts mehr an die Bowerre und den alten Übergang, der über Jahrhunderte zwei Teile der Stadt verband. Höchstens der Umstand, dass auf Höhe der ehemaligen Brücke der Name der mehrspurigen Innenstadtangente plötzlich von Auf der Freiheit zu Berliner Straße wechselt, könnte an die Hämelinger Brücke erinnern.



Zeitungsausschnitt von 1960 (Polster)

Herivurth – Herforder Geschichte aus 1200 Jahren

Von Mathias Polster

Die reichhaltige Geschichte Herfords ist immer wieder für Überraschungen gut. In seinem neuen Buch macht sich Rainer Pape auf den Weg durch zwölf Jahrhunderte. Schwerpunkt seiner Forschungen sind das Mittelalter und die frühe Neuzeit, es gibt jedoch auch einen Abstecher in das 20. Jahrhundert.



Dr. Rainer Pape, Jahrgang 1926 (Polster)

Die Palette der angesprochenen Themen ist breit aufgestellt. Erstmals werden die für Herford ausgestellten karolingischen Kaiser- und Königsurkunden von ihrer mittellateinischen Sprache ins Deutsche übersetzt. Dazu gehört auch die älteste Urkunde aus dem Jahr 838.

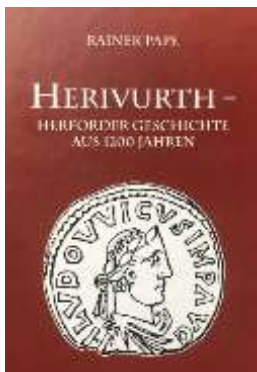
Weitere Kapitel werden dem Königshof Adonhusa (= Odenhausen) mit dem benachbarten Handelsplatz und dem Heiligtum auf dem Luttenberg gewidmet. Pape erklärt schlüssig das Wegesystem der Hellwege, die auch die uralten Heeresfurten an Werre und Aa nutzten und erklärt die Ableitung des Namens Herivurth (Herford).

Überzeugend weist der Verfasser nach, dass Herford nicht 924, wie vielfach angenommen, sondern 926 von den Ungarn zerstört wurde.

Viele weitere Themen der mittelalterlichen Stadtgeschichte leiten über zu einem Problem, das über Jahrhunderte die Stadtväter und die Kaufmannschaft bewegen sollte. Die Planungen der Schiffbarmachung der Werre begannen 1457, erst 1933 wurden schließlich die Planungen aufgegeben.

Abschließend widmet sich der Autor der kaum bekannten Tatsache, dass in Herford von der Firma Niebaum & Gutenberg zwischen 1921 und 1924 mit dem „NUG“ der erste Kleinwagen Deutschlands gebaut wurde.

Insgesamt eine sehr lesenswerte Publikation, die nicht nur lange Winterabende verkürzt, sondern immer wieder zum Nachschlagen in die Hand genommen werden kann.



Rainer Pape, Herivurth – Herforder Geschichte aus 1200 Jahren, 272 Seiten, 90 Abbildungen, erhältlich in allen Herforder Buchhandlungen.

Das älteste Herforder Fabrikgebäude in Gefahr?

Von Christoph Laue

„Grundstück mit altem Gebäude in der Innenstadt zu kaufen“ – Unter diesem Titel wurde vor kurzem eines der wichtigsten Zeugnisse der Herforder Industriearchitektur und –geschichte angeboten. 492,00 m² Grundstücksfläche umfasst der Gelände, auf dem dieses besondere Gebäude steht und seit langem mehr und mehr verwahrlost.



Das Gebäude in schon schlechtem Zustand um 2002 (Kommunalarchiv).

Es handelt sich aber nicht nur um ein „altes Gebäude“, es ist das älteste Zeugnis der Herforder Industriegeschichte, das 1858 errichtete

erste als Fabrikgebäude genutzten Gebäude in Herford in der Komturstr. 18/20 (Hinterhof zur Bowerre-Passage). Es steht seit 13. März 1985 unter Denkmalschutz und ist leider in sehr schlechtem Zustand.



In den 1960ern (Geschichtsverein)

Mehrfacher Besitzerwechsel hat dem Gebäude nicht gutgetan. Vor einigen Jahren plante der Herforder Industrielle Jan Ahlers hier unter Einbeziehung des gotischen Hauses an der Höckerstraße 4 ein Museum für seine bedeutende Kunstsammlung. Er erwarb das kleine Gebäude und beauftragte den bekannten Architekten Hans Hollein (1934 – 2014) mit einem Entwurf.

Damals kam der Kauf des Hauses Höckerstr. 4 nicht zustande und das Projekt verschwand in der Schublade.

Wegen Baufälligkeit musste auch das Maschinenhäuschen, das direkt an der früheren Bowerre lag, einige Zeit später abgerissen werden.

In diesem kleinen Gebäude liegt ein Ursprung der Fa. Ernstmeier: „Die Brüder Gustav und Wilhelm Ernstmeier, beide kaufmännisch textilwirtschaftlich aufgestellt, übernehmen die Blaufärberei Budde & Münster. Für die Brüder Ernstmeier wird es bald eng am ersten Unternehmensstandort. In der Herforder Komturstraße entsteht eine erste kleine Fabrik mit zwölf Mitarbeitern,“ heißt es in der Darstellung der Ernstmeier-Firmengeschichte. Die Firma nutzte das Gebäude bis 1882, als Gustav Ernstmeier eine eigene Fabrik an der Mindener Straße, dem heutigen Firmensitz, aufbaute. In den folgenden Jahren gab es verschiedene Nutzer des Gebäudes, das schließlich in den Besitz der Lederfabrik Kunst überging.

Viele Herforder*innen bezeichnen das Gebäude deshalb noch heute als „Kunst'sche Fabrik“ und verbinden ganz andere Gedanken und Jugenderinnerungen damit. Denn

in den 1960er Jahren hatte hier der Jazz-Club Herford sein Quartier. Im Katalog zur Ausstellung zur Herforder Jugendkultur der 1960/70er Jahre „Aber unserer Träume nicht“ aus dem Jahr 2002 schrieb Peter Biresch u.a. dazu (vgl.

<http://www.aufbrueche.de/jazzclub2.htm>):



BesucherInnen in den 1960ern (Foto: Hohlfeld)

„Schließlich wurde man mit der Firma Leder Kunst einig und mietete die zweite Etage der alten Bonbonfabrik in der Komturstraße an. Für die jüngere, aber auch zur Erinnerung für die ältere Generation sei angeführt, dass der rote Backsteinbau, der heute unter Denkmalschutz steht, eines der Kleinode ... war. Dazu gehörten die etwas später zugeschüttete Bo-Werre mit der Anbindung an den Stadtgraben, die Brücke über die Bo-Werre mit der funktionstüchtigen Wassermühle, das Friedrichsgymnasium und die

katholische Volksschule, ebenfalls ein rotes Backsteingebäude. Ein einmaliges Altstadtensemble, das gänzlich der Stadtsanierung für den Kaufhof, ... und anderen nicht wieder gut zu machenden Stadtplanungssünden weichen musste.

Von all den genannten Gebäuden steht nur noch das Gebäude, das den Jazz Club beherbergte, damals in einem typischen Herforder Hinterhof. Den Hinterhof gibt es heute auch nicht mehr. ... Im Erdgeschoss befand sich zu jener Zeit noch eine Strickerei; das erste Geschoss stand leer. Ende 1962 wurde der Mietvertrag unterschrieben. Die Etage wurde von den Mitgliedern des Jazz Club vollständig renoviert. Im März 1963 dann gab es eine große Eröffnungsveranstaltung. ...

Die Jazz Club-Jugendlichen fühlten sich als Revoluzzer, als etwas Besonderes. Sie waren in der Regel Gymnasiasten. Sie wollten ihren Club nicht jedermann öffnen und installierten am Eingang eine Klingel und eine Sprechanlage. ... Die sich bei den Jüngeren wandelnde Kleiderordnung: Jeans, Parka und auch schon mal eine Baskenmütze und vor allem die Haarlänge wurden von den älteren Jazz-Club-Mitgliedern missmutig beobachtet. Einige Male kam es hierüber zu verbalen Auseinandersetzungen

bis hin zur Drohung mit dem Hinauswurf aus dem Jazz Club. Doch der Lauf der Zeit auf dem Hintergrund der Ereignisse von 1968 ließ sich nicht aufhalten. Schließlich wurde der Jazz Club immer mehr von Jüngeren "unterwandert", die dann nach und nach auch Positionen im Vorstand besetzten, den sie 1969 vollständig übernahmen. ... Allerdings wurde den neuen Mietern des Jazz Club ein Jahr später gekündigt. Vermieter Kunst wollte die Jugendlichen in seinem Hause nicht mehr ertragen.“



In den 1970ern (Geschichtsverein)



In den 1970ern (Geschichtsverein)

Seit langen Jahren steht das Gebäude nun ungenutzt zwischen parkenden Autos und dient auch als Nistplatz für die Stadtauben. Ob und wie es im Bestand baulich zu retten ist und wie eine künftige Nutzung möglich sein könnte ist völlig offen.

Der Geschichtsverein wird sich nach Kräften dafür einsetzen, dass dieses besondere Zeugnis der Herforder Industriegeschichte nicht wie viele andere Denkmale verlorengeht und erhalten bleibt.

„Die Steine reden“ – von Theodor Denecke

Von Dietrich Denecke

Theodor Denecke (1875-1948), Oberstudiendirektor des Friedrichs-Gymnasiums in Herford, war in der Zeit von 1925 bis 1948 zugleich Presbyter der Münstergemeinde. Als klassischer Philologe, Humanist der Alt Sprachen und Althistoriker lebte er mit und besonders in der Geschichte der Antike wie auch im christlichen Glauben, vielseitig vertraut mit dem Bauwerk der Münsterkirche.



Theodor Denecke im Gymnasium, nach 1933
(Kommunalarchiv)

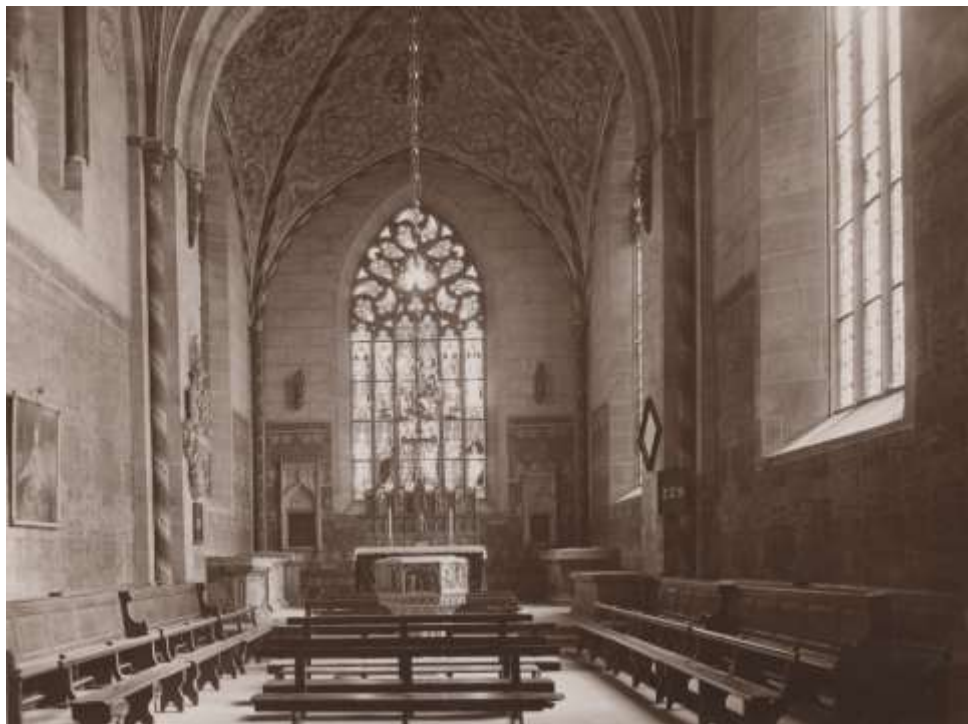
Über lange Zeit ging er beobachtend und quellenkundlich belegend Fragen der Baugeschichte des in Deutschland ältesten Damenstiftes nach und dabei besonders der epochen- und personenbezogenen Bautätigkeit an der Kirche, von ihren Anfängen bis in die Gegenwart. Berücksichtigt wurden vornehmlich die vielseitigen, jeweils zeitgemäßen Abbrüche, Umbauten, Neubauten und Restaurierungen. Dabei ist für ihn „Baukunst Ausdruck für seelisches Erleben der Zeit“.

In den 1930er und 1940er Jahren wurde daraus ein Manuskript mit zugehörigen Abbildungen erarbeitet, das nicht mehr zur Veröffentlichung kam. Diese maschinenschriftliche, rund 150seitige (122 + Einfügungen) vollständig ausgearbeitete und mit Änderungen und Ergänzungen versehene Druckvorlage nebst einigen Bildvorlagen aus dem Nachlass ist nunmehr am 26. August 2020 von dem Enkel Prof. Dr. Dietrich Denecke aus Göttingen an das Kommunalarchiv Herford zur Bewahrung und wissenschaftlichen Nutzung übergeben worden.

Anliegend sind zugehörige Korrespondenzen (1947/48), das Manuskript zum gedruckten Kirchenführer sowie ein Gedicht: „Die Herforder Münsterkirche“. Das kurz vor seinem Tode 1948 noch abgeschlossene Manuskript – nachdem

es aus dem Schutt des im Bombenangriff im März 1945 zerstörten Direktorenhauses in der Brüderstraße noch geborgen werden konnte – war von Theodor Denecke als Vorlage für eine Buchveröffentlichung vorgesehen, was dann nicht mehr verwirklicht worden ist.

Jetzt ist diese Arbeit in die Forschungsgeschichte des Kirchenbaus einzubeziehen, wenn auch die archäologische und baugeschichtliche Forschung in jüngerer Zeit grundlegend weitergeführt worden ist.



Blick in den Chor (Kommunalarchiv)

Allein ein „Führer durch die Münsterkirche zu Herford“ („Das Münster zu Herford“) hat Theodor Denecke noch vor seinem Tode in der Vorlage druckfertig vorlegen können, der dann 1949 vom Herforder Verein

für Heimatkunde posthum herausgebracht worden ist. „Seine umfassende große Arbeit war vollendet“ – so wird hier jedoch im Vorwort auf die vorhandene umfangreiche Studie bereits hingewiesen.

Die intensive Arbeit an dem Manuskript war eng verbunden mit greifbaren Archivalien verschiedener Archive, den Chroniken von Johanning und Normann, frühen Zustandsberichten zu Renovierungen (Söller und Stüler: 1856/60; Hoch-

baumamt Bielefeld: 1966/70 sowie Korrespondenzen mit Fachleuten und Kennern der Kirche (u.a. Pastor Gottschalk, Herford; Pastor Voges, Hannover).



Taufbecken (Kommunalarchiv)

Vorgesehen waren auch ein Übersichtsplan mit Legende (so schon im Führer) sowie 15 Federzeichnungen (bes. Titelblattzeichnungen zu den Kapiteln) von Werner Keller, wozu es nicht mehr gekommen ist. Für die Federzeichnungen des Führers konnte man Willy Ebbefeld gewinnen.

Der grundlegende Betrachtungsansatz der chronologisch nach sechs Epochen der Bautätigkeit aufge-

bauten Studie wird im Titel der Arbeit deutlich: „Die Steine reden“. Die bauliche Hinterlassenschaft vermag für den Autor und kritischen Betrachter zu erzählen, was, durch wen und mit welchen zeitentspre-

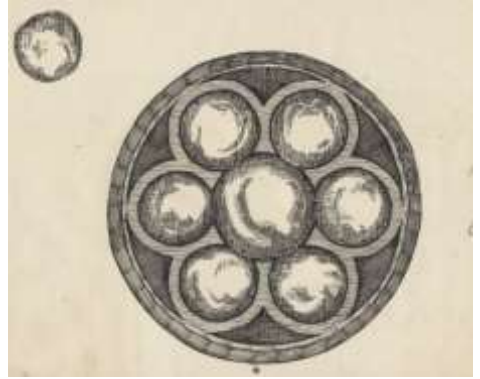
chenden Intentionen der Bau der Abteikirche mit seinen vielen baulichen Veränderungen und auch Verlusten im Laufe seiner Geschichte geschaffen worden ist.



Sieben-Sonnen-Portal (Kommunalarchiv)

Dies wird im vorgesehenen Untertitel noch deutlicher: „Deutsches Glauben und religiöses Sehnen (oder auch: „Deutsche Seelenkräfte“) schaffen in 11 Jahrhunderten an und in der Münsterkirche zu Herford“. Historische Epochen sollen im baulichen Denkmal zeugnissgebend lebendig gemacht werden – das jeweilige Baugeschehen mit seinen Intentionen – auf einem nationalen und gläubigen Hintergrund.

Dies zieht tragend und bewusst durch das gesamte Werk und ist auch im Kern in der Aussage seine besonders hervortretende Bedeutung im Rahmen der Forschungsgeschichte zur Münsterkirche. In der Schlussbemerkung heißt es dazu:



Sieben Sonnen, Zeichnung von Ebbefeld (Kommunalarchiv)

„Dem andachtsvoll Horchenden ... reden die Steine von dem, was unserer Väter Hoffen und Halt im Leben war. Ihm ist die Kirche mehr als ein kunstgeschichtlich bedeutender Bau“. Am Ende stehen Goethes Urworte orphisch: „Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt geprägte Form, die lebend sich entwickelt.“

Das Werk ist „Der evangelischen Münstergemeinde in Herford, der Hüterin des elfhundertjährigen Heiligtums“ gewidmet.

Gegliedert ist die Darstellung in sechs Epochen, bei Herausstellung der jeweiligen Baumaßnahmen, und dabei gemachter Entdeckungen.

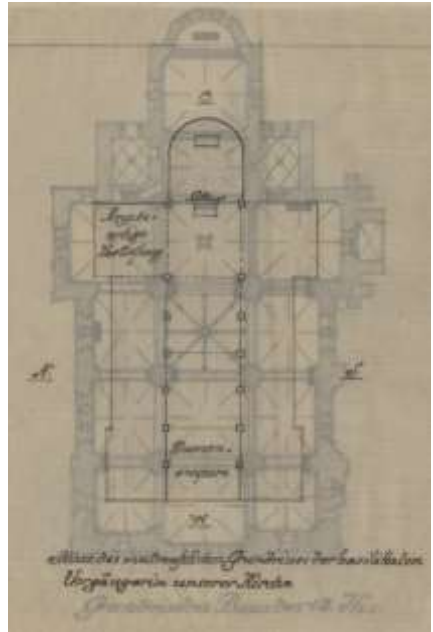


Reichsadler, Zeichnung von Ebbefeld (Kommunalarchiv)

Herausgestellt werden die jeweils führenden Persönlichkeiten, besonders die Äbtissinnen als Bauherrinnen: Gertrud II von der Lippe, Begründerin des Kirchenbaus – Luitgard von Bickenem – Mechthildis von Waldeck – Anna von Limburg, Umgestaltung zur evangelischen Predigtkirche – Elisabeth II, Pfalzgräfin bei Rhein – Karoline von Anhalt.

Hervorgehoben werden die jeweils gestalterisch prägenden geistlichen wie auch künstlerischen Vorgaben

des Zeitgeistes. Wesentlich sind Nachweise einer historischen Charakterisierung der einzelnen Epoche oder Phase von Baumaßnahmen in ihren innovativ-strukturierenden, behutsam erhaltenden aber auch zerstörenden Auswirkungen: Datierungen / Einordnungen von Um- und Anbauten, Freilegungen von Ausmalungen und Daten, Nachweise von Abbrüchen und verlorene Befunde bei Restaurierungen, Beurteilungen von Sanierungen und Vorschläge zu Wiederherstellungen.



Grundrisse-Überlagerungen Zeichnung von Ebbefeld (Kommunalarchiv)

Zur Charakterisierung der Epochen gehören schlagwortartig: Bau der

romanischen Abteikirche (13. Jh.) - erste Versuche, Leichtigkeit und Licht im Bau zu verwirklichen (14. Jh.) - Maßwerksrosetten, Beseitigung des Kreuzganges, gotische Turmhaube, reiche Ausmalung (15. Jh.) - Verputzung, reformierter Purismus (16. Jh.) - philosophischer Rationalismus, keine Barockisierung (17. Jh.) - Außenrenovierungen, 1803 Ende der Abtei Erneuerung des Innenraumes bei „Sünden gegen den Geist des Baues“, Wiederherstellung des Außenbaues, Sanierungen (1819/1856-60/1866-70).



Gewölbe, Zeichnung von Ebbefeld (Kommunalarchiv)

Die Forschung zur Baugeschichte der Münsterkirche ist in jüngerer Zeit durch Ausgrabungen, weitere Baubefunde und vergleichende baugeschichtliche Analysen weitergeführt worden, besonders mit der Veröffentlichung der Berliner Dissertation des Kunsthistorikers Ralf Dorn: „Die Kirche des ehemaligen Damenstifts St. Marien und Pusinna in Herford“, (2006).

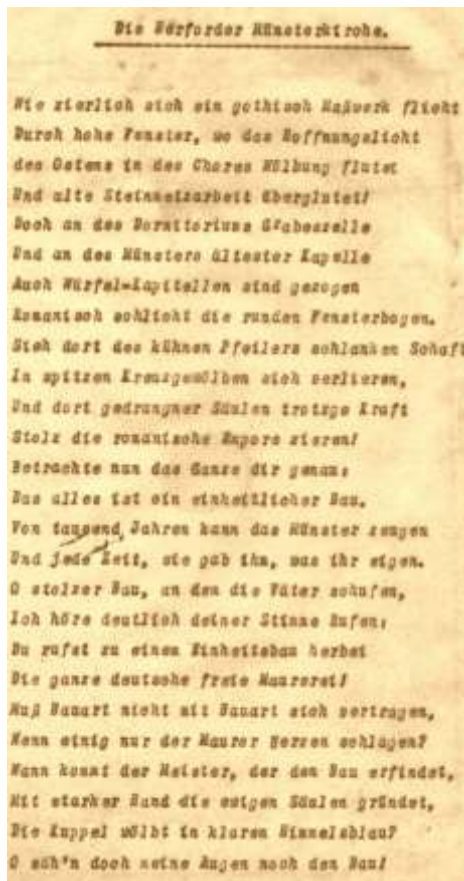


Dominikalgewölbe (Kommunalarchiv)

Der unzureichende Hinweis von Dorn (s. 10f.): „Eine von Theodor Denecke erstellte Abhandlung über die Münsterkirche – 1949 als Kirchenführer zugänglich gemacht – kam zu keinerlei neuen Erkenntnissen“ stellt sich nunmehr anders

dar, da das hier vorliegende Werk weit über den ganz anders, knapp sachlich beschreibenden, 1949 erschienenen „Führer durch die Münsterkirche“ grundlegend hinausgeht. Das Projekt „Archäologisches Fenster“ mit der Freilegung und Präsentation des Bodendenkmals Frauenstift (2019ff.) wird einen zukunftsweisenden Einblick in die Baugeschichte des Damenstiftes vermitteln.

Theodor Denecke verfolgt immer wieder weiterführende Fragen, belegt mit Befunden, ist vorsichtig mit Aussage und Urteil und führt auch letztlich zu noch offenen Problemstellungen. Sein fundierter Beitrag zur Baugeschichte der Münsterkirche darf seinen zeitgenössischen Stellenwert in der Forschungsgeschichte zu diesem bedeutsamen Denkmal deutscher Geistes- und Baugeschichte beanspruchen.



Gedicht auf die Münsterkirche von Denecke (Kommunalarchiv)

Wie der „WALL“ zu den „WÄLLEN“ wurde

Von Rainer B. Brackhane

Mehr als 600 Jahre lang gab es in Herford den Wall, der die Stadt umgab, ehe gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge der Industrialisierung und der rapiden Bevölkerungszunahme der Wall-Ring gleichsam gesprengt wurde. Bis dahin waren die einzelnen Teile des Walles auch nicht näher bezeichnet, weil es dazu keine Notwendigkeit gab – der Wall war nicht bewohnt. Einzige bekannte Ausnahme ist der in städtischen Akten so genannte „Schützenwall“ (ein Teil des heutigen Steintorwall), der nach dem hier gelegenen Schützenhaus mit „Schützenkrug“ benannt war und schon mindestens 150 Jahre früher nachgewiesen ist (vgl. KAH A 8.088 Acta der Stadt Herford betr. Schützenwall 1731-1763). Es handelt sich hier aber um eine eher umgangssprachliche, „inoffizielle“ Bezeichnung, denn in den Straßenverzeichnissen gibt es bis zum Ende des 19. Jahrhunderts keinen „Schützenwall“.

1866/67 beschlossen die Stadtverordneten, die Reste der alten Stadtbefestigung zu einer Promenade mit repräsentativer Bebauung auszubauen und ab 1870 nahm der neue Herforder Verschönerungs-

verein den Erwerb der dafür benötigten Grundstücke in Angriff. Erster neuer Wall war der Deichthorwall und als erstes Haus entstand dort in den Jahren 1874-76 die Schönfeldsche Villa (heute Teil des Daniel Pöppelmann-Hauses). Vom Deichthorwall ist hier allerdings noch lange nicht die Rede: 1886 lautet Schönfelds Adresse „Wallstraße 719c“ und 1891 „Deichthorstraße 719c“ - die Hausnummer schließt organisatorisch an die Brudtlachstraße an.



Villa Schönfeld (Geschichtsverein)

Bis zum Beginn der 1890er Jahre waren die Häuser in der ganzen Stadt durchnummeriert und jeweils blockweise den einzelnen Straßen zugeordnet. Erst im Adressbuch von 1896 wurden dann Nummern für jede einzelne Straße vergeben. So hatte auch der „Deichthorwall“ erst 1896 eine eigene Zählung – und Schönfelds hatten nun die Hausnummer 2.

Die schon angesprochene „Wallstraße“ taucht bereits im ersten Herforder Adressbuch (1864) unter der Bezeichnung „Am Walle“ zum ersten Mal auf – mit vier Häusern, 1876 dann mit fünf Häusern (Nr. 607-611), die später dem Wall Unter den Linden und dem Beginn der Friedhofstraße zugeordnet sind. 1886 hat die „Wallstraße“ – teilweise auch als „Wall“ oder „Neue Wallstraße“ bezeichnet – bereits gut 30 Häuser rund um die Stadt, wie die Haus-Nummern zwischen 393 und 867 verraten. Später wurden diese Häuser vor allem der Renntorwallstraße und dem Wall Unter den Linden zugeordnet, daneben auch weiteren Straßen in diesem Bereich: Johannisstraße, Lessingstraße, Waisenhausstraße, Brudtlachtstraße, Radewiger und Steinstraße – und in einem Fall dem Deichtorwall (Nr. 4). Hier ist gut zu sehen, wie dieser Wall, diese Wallstraße noch 1886 alle möglichen Fälle abdecken soll, die aus der gewachsenen alten Stadt „hinausdrängen“.

Die erste Adresse, die unter dem Namen eines der späteren Wallteile genannt ist, ist 1886 „Unter den Linden 863“ für die Gärtnerei Johann Rieke – vermutlich ein Vorläufer-Betrieb für die spätere Gärtnerei Breder. 1896 hat der Wall „Unter

den Linden“ bereits 24 Häuser mit neuen Nummern zwischen 1 und 32 – und der alten Nummer 863, was dafür spricht, dass sie etwas abseits lag.

Zwischenzeitlich hatte sich das neue Wälle-System gebildet, wenn auch noch mit den alten Nummern:

1891 hat

- der Bergerthorwall zwei Haus-Nummern (869 und 886),
- die Deichthorstraße (!) sechs Hausnummern (zwischen 719c und 874),
- der Lübbertorwall sieben Hausnummern (zwischen 61 und 884),
- der Rennthorwall (heute Pöppelmannwall) zwei Haus-Nummern (393a und 491),
- der Steinthorwall vier Haus-Nummern (zwischen 753 und 885),
- der Schulwall eine Nummer (817a)
- Unter den Linden achtzehn Haus-Nummern zwischen 533a und 882) und
- der Wilhelmsplatz acht Haus-Nummern (zwischen 53 und 880).



Stadtplan 1893 (Kommunalarchiv)



Steintorwall (Geschichtsverein)

Wie oben schon deutlich wurde, sind die Nummern jeweils an die benachbarten Innenstadt-Straßen angelehnt, sodass man hiernach eine Vorstellung hat, wo sie ungefähr lagen. Warum hier eine „Deichthorstraße“ genannt ist, wissen wir nicht, 1896 heißt dieser Wall-Abschnitt jedenfalls dann „Deichthorwall“. 1891 sind somit alle Wall-Teile neu benannt, 1896 auch die neuen Haus-Nummern realisiert.

Bei der Benennung der Wälle ist zu vermerken, dass Renn-, Berger- und Lübbertorwall jeweils links, Deich- und Steintorwall aber rechts vom namensgebenden Stadttor liegen und auch in diese Richtung nummeriert sind (Blickrichtung jeweils stadtauswärts). Das liegt daran, dass zwischen beiden Abschnitten auf der einen Seite der Wall Unter den Linden und auf der anderen Seite Wilhelmsplatz und Schulwall liegen.

Wenn der Wall Unter den Linden einen abweichenden Namen (ohne „Wall“) hat, so liegt das daran, dass hier wohl auf eine alte Benennung zurückgegriffen wird. So findet sich in älteren Akten etwa die Formulierung „vor dem Rennthore bey den 4 Linden“ (so etwa 1761 in KAH A 6.095 Acta wegen der Maulbeer Baum Plantagen und anderen Baum Pflanzungen 1761-1769), was darauf schließen lässt, dass dies eine allgemein bekannte und gebräuchliche Ortsbezeichnung war. Das Bürgerzentrum „Haus unter den Linden“ knüpft heute mit seinem Namen auch an die historische Bezeichnung an.



Unter den Linden, heute HudL (Geschichtsverein)

Der Wilhelmsplatz – ebenfalls ein abweichender Name – war ursprünglich ein Teil des „Bügels“, jener großen ehemals abteilichen Kuhweide, der 1891 zur Bezeichnung für einen neu entstehenden Stadtteil wurde (damals mit den Straßen Am Bahndamm, Neue

Bahnhofstraße, Schillerstraße, Göbenstraße, Luisenstraße, Sophienstraße). Erstes Haus am Wilhelmsplatz war die Nummer 109 (heute Wilhelmsplatz 12). Der Platz selbst trug zu Beginn der 1880er Jahre zunächst den Namen Ulmenallee, seit 1891 heißt er Wilhelmsplatz.



Wilhelmsplatz (Geschichtsverein)

Die „alte“ Nummerierung der Häuser erlaubt es auch, nachzuvollziehen, wie die Stadt in dieser Zeit wuchs und sich veränderte. So ist etwa die Hausnummer 53 ursprünglich (bis 1886) dem Endebutt zugeordnet, ehe sie dann 1891 zum neuen Wilhelmsplatz gehört. Nach dem Adressbuch bestand hier zu dieser Zeit für einige Jahre ein evangelisches Waisenhaus mit Volksküche, das u.a. von den „Schwestern“ Hüttemann, Melchois, Dunker und Rechmann geführt wurde.

Die Konkordanz-Unterlagen im Kommunalarchiv weisen hierzu die

spätere Adresse „Schulwall 2“ aus – und setzen ein kleines Fragezeichen dahinter. Es spricht einiges dafür, dass dieses Fragezeichen unbegründet ist, denn „Schulwall 2“ ist in den 1930er-1950er Jahren die Adresse der Sparkasse.



Sparkasse an Schulwall 2 (Geschichtsverein)

Heute steht hier die Albert-Schweitzer-Schule (Zweigstelle der Pestalozzische Bünde) mit der Anschrift „Schulwall 8“. Es handelt sich um das Gelände beim ehemaligen Fraterhaus, auf dem zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Zucht- und Arbeitshaus errichtet wurde, Vorläufer der Justizvollzugsanstalt an der Eimterstraße. Als dieses in den 1870er Jahren abgebrannt war, war hier wohl zeitweise in den Überresten ein Waisenhaus eingerichtet, das dann später unter der Adresse Holland 35 firmierte.

Der Tag der Wehrmacht im März 1939 in Herford

Von Gerd Sievers

Am 18. und 19. März 1939 machten sich trotz Schnee und Glätte Tausende von Herfordern auf den Weg, um am Tag der Wehrmacht teilzunehmen. Zweifelsohne war die Wehrmacht gerade zu diesem Zeitpunkt sehr beliebt. Ohne einen Schuss abgeben zu müssen und ohne dass Deutschland von den Siegermächten des Ersten Weltkrieges belangt worden wäre, hatten nach dem Willen Adolf Hitlers deutsche Soldaten in ausländisches Staatsgebiet einmarschieren können: am 12. März 1938 unter dem Jubel der dortigen Bevölkerung in Österreich, am 1. Oktober 1938 im Sudetenland, um auch dieses „heim ins Reich“ zu holen. Und schließlich marschierten deutsche Truppen am 15. März 1939 – also wenige Tage vor dem Tag der Wehrmacht – in Prag ein, um Rest-Tschechien zu zerschlagen und ein Protektorat Böhmen und Mähren zu errichten.

Eine Herforder Zeitung sprach davon, dass diese Aktionen dem „Frieden Europas“ dienen. Im März 1939 ahnte die Herforder Bevölkerung noch nicht, dass wenige Monate später am 1. September 1939

mit dem Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg beginnen sollte.

Aufgrund des Versailler Friedensvertrages hatte sich das Deutsche Reich nach dem Ersten Weltkrieg mit einer auf 115.000 Mann starken Berufsarmee begnügen müssen. Nachdem die Nationalsozialisten mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler in Deutschland die Macht ergriffen hatten und die Genfer Abrüstungsverhandlungen scheiterten, trat Deutschland aus dem Völkerbund aus und begann damit, ein deutsches „Friedensheer“ zu schaffen, das aus 36 Divisionen mit insgesamt 580.000 Soldaten bestehen sollte. Im März 1935 wurde das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht beschlossen und damit die Wehrpflicht wieder eingeführt.

Wie es bereits ab 1934 in Herford zur Stationierung erster Truppen und der Errichtung von Kasernen kam, hat Annette Huss detailliert beschrieben. Bereits 1935 waren an der Mindener Straße die Panzer-Abwehr-Kaserne (ab 1938 Otto-Weddigen-Kaserne) und an der Nordseite der Vlothoer Straße mit der Estorff-Kaserne die erste Infanteriekaserne fertiggestellt worden, 1937 an deren Südseite eine zweite Infanteriekaserne, die Stobbe-Kaserne. Das Militär war in Herford

inzwischen ein wesentlicher Faktor für die Wirtschaft geworden.

Der „Tag der Wehrmacht“ fand an zwei Tagen statt und hatte vornehmlich zwei Ziele. Zum einen sollte er die Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Militär stärken, zum anderen mit einer großen Sammelaktion das Winterhilfswerk (WHW) unterstützen. Die beiden Tage liefen wie folgt ab:



Sammlung für das WHW (Fenske)

Am Samstag, dem 18. März, als vormittags noch gearbeitet wurde, begnügte man sich mit einem Marsch der 13. Kompanie des 58.

Infanterieregiments (I.R. 58) durch die Stadt, begleitet von Musikkorps und Spielleuten. Nachmittags um 16 Uhr ging es richtig los: bei einem Platzkonzert der Soldaten auf dem Alten Markt. Dabei klapperten die vielen roten Sammelbüchsen, mit denen junge Soldaten und Veteranen fleißig herumgingen. Gesammelt wurde dabei für das Winterhilfswerk (WHW). Erworben werden konnten große Plaketten und fünf verschiedene Abzeichen. Auf diesen waren beispielsweise ein Flugzeug, ein Panzerwagen oder ein Infanterist mit einer Handgranate abgebildet.



Esstorf-Kaserne (Geschichtsverein)

Weiter ging es ab 19.30 Uhr auf dem Hindenburgplatz, wie der Rathausplatz in der NS-Zeit offiziell hieß. Hier hatte das 1. Bataillon des I.R. 58 ein großes *Friedensbiwak* errichtet, in dem die Soldaten die Nacht in Zelten auf Stroh verbrachten. Um 20 Uhr wurde ein großes Lagerfeuer entfacht. Hier konnten sich die Besucher aufwärmen und „gegen ein geringes Entgelt“

Würstchen mit Kartoffelsalat und heißen Tee mit Rum zu sich nehmen. Ab 20 Uhr drängten sich die Massen, um für 20 Pfennig eine Eintrittskarte für die Markthalle zu ergattern. Die Kapelle des I.R. 58 spielte hier bis Mitternacht zum Tanz auf.

Am Sonntag, dem 19. März, kostete der Eintritt im Schützenhof sogar nur 10 Pfennige pro Person. Geboten wurde den Gästen von 11 bis 12 Uhr ein Frühschoppenkonzert. Das Musikkorps des Regiments unter Leitung von Musikmeister Ertl spielte volkstümliche Weisen. Der Zugang zu allen drei Kasernen war bereits ab 10 Uhr möglich.



Weddigen-Kasernen (Geschichtsverein)

Von 12 bis 13.30 Uhr drängten sich auf deren Gelände ganze Familien. Hier wurde eine leckere Speckerbessensuppe geboten. Die Mütter brauchten an diesem Tag nicht zu kochen.



Suppe in der Kaserne (hier beim Tag der Panzerjäger 1936, Fenske)

Nachmittags konnten nicht nur die Kasernengebäude ausführlich besichtigt werden. In zahlreichen Vorführungen zeigten die Soldaten, was sie inzwischen gelernt hatten. Maschinengewehre und Fahrzeugmotoren knatterten nur so. Die Soldaten zeigten mit Platzpatronen, wie sie feindliche Flugzeuge vom Himmel holen würden, und bedienten Granatwerfer. Andere machten Hindernisläufe und Kletterübungen. Auch die Besucher durften mitmachen, sogar die Kleinsten durften sich auf die Pferde schwingen. Ausführlich und geduldig beantworteten die Soldaten die Fragen ihrer Gäste. Auch der Mannschaftssport kam nicht zu kurz. Um 16 Uhr standen sich in einem Feldhandballspiel der Wehrmacht-Sportverein und eine kombinierte Elf von VfB und SuS Herford gegenüber. Die Soldaten siegten mit 11 zu 9 Toren.



Tanz in der Kaserne (hier beim Tag der Panzerjäger 1936, Fenske)

Bis 18 Uhr konnten die Gäste in den Wirtschaftsräumen auch das Tanzbein schwingen. Die Lokalpresse lobte die Veranstaltung und bezeichnete diese selbst wie auch die Sammlung für das Winterhilfswerk als großen Erfolg.



Vorfürungen in der Estorff-Kaserne (hier bei der Einweihung, Fenske)

Wussten Sie, dass ...

Von Gerd Sievers

- Gertrud II. zur Lippe (1215-1244) wohl als bedeutendste aller Herforder Äbtissinnen angesehen werden darf, jedenfalls als wirkmächtigste?
- In ihrer Regierungszeit wurde mit dem Bau der Münsterkirche und dem Ausbau der Herforder Neustadt begonnen.

Eine Frau – eine Kirche – ein Stückstil für Herford



Gertrud II. zur Lippe
FürstÄbtissin im Herforder Reichsdorf (ca. 1217 – 1244)

Gertrud-Postkarte (Pro Herford)

- Gertrud II. auch an der sogenannten „Herforder Teilung“ im Jahre 1226 mitgewirkt hat? – Diese erfolgte, als es nach dem Tod von Graf Hermann IV. von Ravensberg,

der mit ziemlicher Sicherheit 1214 die Stadtgründung Bielefelds vollzogen hat, unter seinen Söhnen Otto II., dem älteren, und Ludwig I., dem jüngeren, zum Streit um das väterliche Erbe kam. In der Herforder Teilung wurde Otto II. unter anderem die Burg Vlotho zugesprochen, während Ludwig I. die Burg Ravensberg, zwei nördlich und südlich davon gelegene Grafschaften und ganz Bielefeld erhielt.

- In Herfords Umgebung sich so manche Schlacht abgespielt hat? – Zu nennen sind insbesondere die Schlacht bei Valdorf, die Schlacht bei Gohfeld und die Schlacht zu Spenge. In der Schlacht von Valdorf besiegten die kaiserlich-kursächsischen im 30jährigen Krieg am 17. Oktober 1638 die schwedisch-pfälzischen Truppen. Im Siebenjährigen Krieg konnten die Preußen mit ihren Alliierten am 1. August 1759 die französische Armee schlagen.



Gedenkstein an die Valdorfer Schlacht (Geschichtswerkstatt Exter)

- die „Schlacht zu Spenge“ keine militärische Auseinandersetzung war, sondern eine gewaltige Prügelei? - Dabei kam es zwischen etwa 2.000 Bauern, die von dem konservativen antisemitischen Bielefelder Pastor Iskraut aufgehetzt wurden, und etwa 500 Anhängern der SPD zu Auseinandersetzungen. Die an

Zahl weit überlegenen Bauern und Heuerlinge verwendeten herausgerissene Zaunlatten und ließen viele SPD-Anhänger verletzt auf dem „Schlachtfeld“ zurück. In einem Strafprozess vor dem Bielefelder Landgericht wurden Iskraut und seine Anhänger freigesprochen!



Viehmarkt an der Bielefelder Str. in Herford (Kommunalarchiv)

- als die Landwirtschaft sich nach dem 1. Weltkrieg einen besseren Markt durch die Errichtung einer zentralen Viehhalle versprach und die Städte Herford und Bielefeld ausersehen waren, die Bielefelder zugegriffen und ihnen 1925 die Fer-

tigstellung einer Riesenhalle gelang? – Wirtschaftlich erwies sich diese allerdings als Misserfolg.

- wegen der Größe der Halle auch eine kulturelle Nutzung diskutiert wurde? – Das veranlasste die

Westfälische Zeitung zu der Bemerkung, man könne vielleicht Beethovens „Symphonie pastorale unter gütiger Mitwirkung namhafter Milchkühe“ aufführen. Der teure Bau an der Eckendorfer Straße ist 1944 bei einem Luftangriff zerstört und nicht wiederaufgebaut worden.

- die ehemalige Gemeinde Laar zwar der heute nach Einwohnern kleinste (467 Personen, Stand 31. Dez. 2015) Herforder Ortsteil ist, aber in ihrer bisherigen Geschichte einige Besonderheiten aufweisen kann? – Diese beziehen sich auf politische Geschehnisse, die Kirche und den Sport.

- in den Geschichtsbüchern der Besuch des seinerzeitigen preußischen Kriegsministers Graf Albrecht von Roon im Jahre 1863 die meiste Beachtung gefunden hat? - Der damalige Herforder Bürgermeister Strosser hatte Roon auf den Laarer Hof Sewing eingeladen, damit Tausende von königstreuen Bauern dem Minister huldigen konnten. An dieses Ereignis erinnert noch heute ein Gedenkstein, der 50 Jahre nach dem Ereignis eingeweiht wurde.

- Karl Strosser (1819-1898) selbst seinerzeit der unbestrittene Führer der Christlich-Konservativen Partei in Minden- Ravensberg war und ins

Preußische Abgeordnetenhaus gewählt wurde? – In der vom liberalen Bürgertum geprägten Stadt Herford gelang ihm die Wiederwahl allerdings nicht. Anschließend amtierte Strosser als Gefängnisdirektor in Herford und in Münster.

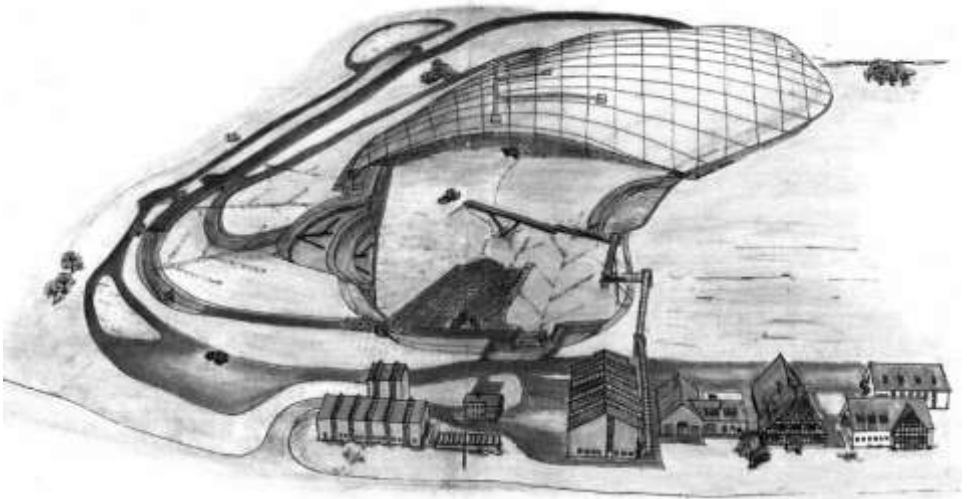
- von einem anderen politischen Ereignis in Laar man im Kreis Herford offenbar nie Kenntnis erhalten sollte und in Geschichtswerken von Stadt und Kreis bislang nichts lesen konnte? – Prof. Reinhard Vogelsang fand dies aber wichtig genug, um es in seiner dreibändigen Geschichte der Stadt Bielefeld nicht zu verschweigen. Nach der Verabschiedung des Sozialistengesetzes 1878 wurden sozialdemokratische Vereine verboten und in die Illegalität getrieben. Damit sie sich in Minden-Ravensberg unbeobachtet treffen konnten, scheute man auch weite Wege nicht. *„Die Parole, man sei zum Uhrmacher in Laar, sicherte, daß sich kein ungebetener Gast auf dem Weg zum geheimen Treffpunkt anschloß. In einem Wald bei Laar in der Nähe Herfords versammelten sich dann etwa 40 bis 50 Arbeiter, während am Waldrand Posten dafür sorgten, daß sich die Teilnehmer bei anrückender Gefahr sofort verstreuen konnten.“*



Aufstellung des Roonsteins (Kommunalarchiv)

- eine andere politische Entscheidung Laar geradezu weltberühmt gemacht hätte, wäre sie denn zustande gekommen? – Laar war in den 1980er Jahren als bestmöglicher Standort unter insgesamt sieben nach wissenschaftlichen Kriterien ausgewählt worden, eine Ge-

meinschaftsdeponie von Stadt Bielefeld und Kreis Herford aufzunehmen. Die Deponie sollte vom „größten Dach der Welt“ überdeckt werden. Auch Bürgerproteste trugen mit dazu bei, 1995 dieses Großprojekt aufzugeben.



Deponie mit Traglufthalle und den integrierten Hofgebäuden (VUNaL)

- im kleinen Stadtteil Laar in ländlicher Umgebung die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde beheimatet ist, zu der auch Stedefreund und die westlichen Teile von Diebrock (Hollinde) und Eickum (Ober-eickum) gehören? – Die Gemeinde ging aus dem ehemaligen 5. Pfarrbezirk der Herforder Münstergemeinde hervor. Die Auferstehungskirche in Laar wurde im Jahre 1962 gebaut.

- in Laar an der Kreuzung Lübbecke Straße/Vilsendorfer Straße den Protestanten zuvor eine kleine Kapelle gedient hatte, deren Gebäude heute noch besteht? – Inzwischen dient dieses als Lager-schuppen für Autos und andere Dinge.

- bereits im Jahre 1837 in Laar ein Jünglingsverein gegründet wurde, der heute als der älteste CVJM Herfords gilt?

- das kleine Laar zeitweise drei verschiedene Vereine aufweisen konnte, die Punktekämpfe im Handball austrugen? – Zu nennen sind in der Reihenfolge ihres Auftretens der CVJM Laar im Jahre 1927 und wiederum zwischen 1985 und 2000, der Arbeiter- Turn- und Sportverein Laar 1932 und vor 1933 zeitweise auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Laar.

- nach einem gebürtigen Herforder ein Bielefelder Sportverein benannt wurde? – Sein Name war Nikolaus Dürkopp (1842-1918). Im März 1939 besiegte die Dürkopp BSG in der Fußball-Kreisklasse den SV Ubbedissen auf dessen Platz 5:0.



Das Stadttheater um 1930 (Kommunalarchiv)

- im Jahre 1873 der Bürgerverein Herford auf der Freiheit aus Spenden das erste Rangtheater Westfalens bauen ließ? – Am 13. August 1879 wurde dort *Onkel Toms Hütte* aufgeführt. Die einmalige Gastvorstellung bestritt die „Jarrett & Palmersche Amerikanische Neger-

Gesellschaft“, die aus 40 Personen – u.a. befreite Sklaven und Plantagenbesitzer – bestand.

- das Theater wegen einer völlig veralteten Anlage 1933 geschlossen werden musste? – Im Jahr zuvor, am Sonntag, dem 4. Dezember 1932, war nachmittags um 16 Uhr *Das tapfere Schneiderlein* gespielt worden. Abends um 20 Uhr gelangte *Candida, ein Mysterium in drei Akten* von Bernhard Shaw zur Erstaufführung. Das Theatergebäude wurde im Zweiten Weltkrieg durch Bomben zerstört. Heute befindet sich an dieser Stelle der Parkplatz neben dem Amtsgericht.



Vaterländische Festspiele vor dem Stadttheater 1913 (Geschichtsverein)

Wolfgang Heinrich

Von Mathias Polster

Am 20. November 2020 schied der bekannte und beliebte Künstler Wolfgang Heinrich gemeinsam mit seiner geliebten Frau Ruth aus dem Leben.



Mit Ehefrau Ruth im Atelier
(www.wolfgangheinrich-mbe.de)

Heinrich wurde 1928 in Berlin geboren. Früh begann er als Kind zu zeichnen und zu aquarellieren. 1958 zog er mit seiner Frau nach Herford.

Wolfgang Heinrich künstlerisches Werk umfasst zahlreiche Aquarelle, Linolschnitte und Radierungen, die insbesondere auch seine Wahlheimat Herford zum Thema hatten.

Heinrich war zwar nicht Mitglied im Herforder Geschichtsverein, trotzdem hat der Verein ihm einiges zu verdanken. Zahlreiche seiner Arbeiten zeigen Herforder Motive, die wir

mit Pöppelmann-Medaillen ausgezeichnet haben und halten Straßen und Orte in ihrer wechselvollen Geschichte fest. Sie sind damit Bestandteil der von uns gesicherten historischen Überlieferung.

Seine pädagogische Arbeit als Leiter der Kreisbildstelle war u.a. Vorbild für die vom Verein mit herausgegebenen Schulmaterialien mit „Heribert“, dem Turmfalken.



Heinrich mit Winterbild der Brüderstraße (Herforder Kreisblatt, Horstmann)

In mehreren Ausstellungen zeigte er auch in Herford seine Werke. Viele Menschen kannten ihn, haben seine wunderbaren Bilder in ihren Wohnungen hängen.

Mit 92 Jahren hat sich ein wunderbarer Künstler aus seiner Wahlheimat verabschiedet.

Durch seine Bilder bleibt er in unserer Erinnerung.

Vielen Dank, Wolfgang Heinrich!

Kinderseiten im Remensnider

von Sabine Heese und Angelika Bielefeld



**Ob Corona oder Pest
– Pandemien gab es
schon immer**

Lange bevor es das Corona-Virus gab, haben auf der ganzen Welt schon andere schreckliche Krankheiten gewütet. Eine der schlimmsten Pandemien war die Pest. Es war um das Jahr 1350, am Deichtor in Herford spielten sich grausame Bilder und Situationen ab. Angst und Schrecken herrschten in der Stadt. Nachts, wenn es richtig dunkel und finster war, fuhren hoch beladene Wagen durch das Tor. Gezogen von alten Pferden knarrten die Radnaben schwer unter dem Gewicht. Eine schreckliche Ladung war unter dunklen Tüchern verborgen. Die Pesttoten wurden aus der Stadt gefahren!

Es gab so viele Tote in der Stadt, dass die Friedhöfe nicht ausreichten. Jeder dritte Herforder starb qualvoll innerhalb weniger Tage.

Die Herforder bauten rasch einen Massenfriedhof vor den Toren der Stadt - den Pestfriedhof. 1367 stellte die Herforder Äbtissin eine Urkunde aus, die in düsteren Worten schilderte, wie grausam die Pest im Jahre 1350 wütete.



Doctor Schnabel von Rom, Ausschnitt- Kupferstich 1656 (gemeinfrei)

In der Schnabelmaske befanden sich Kräuter, die die Ärzte schützen sollten.

Der Krankheitsverlauf war fast immer gleich. Die Menschen bekamen nach einem Flohbiss rasch hohes Fieber, schwarze Beulen und eiternde Geschwüre am ganzen Körper. Sie starben nach wenigen Tagen. Man spricht von der Beulenpest. War die Lunge betroffen, wurde es ganz schlimm, denn jetzt war eine Übertragung von Mensch zu Mensch möglich. Allein durch Anhusten entsteht die absolut tödliche Lungenpest. In beiden Fällen treten am ganzen Körper schwarze Flecken auf. Das ist der Grund, weshalb die Seuche auch als „schwarzer Tod“ bezeichnet wurde. Um sich vor der Pest zu schützen, trugen die Menschen im Mittelalter Tücher vor dem Gesicht, verbrannten duftende Kräuter und versprühten Rosenwasser.

Die Herforder konnten nicht verstehen, was geschah. Sie sahen nur ihre Nachbarn sterben, grausam sterben. So viele Tote - welche schweren Sünden hatten sie begangen? Die Menschen suchten die Gründe für die Seuche bei anderen. Ein Schuldiger war schnell gefunden: die Juden haben die Brunnen vergiftet! In ganz Europa, auch in Herford, wurden sie während der Seuche verfolgt und ermordet.

Heute wissen wir, die Pest wird von Ratten bzw. deren Flöhen übertragen. Steckt der Pestfloh dabei Hausratten an, dann gelangt die Krankheit schnell in die Dörfer und Städte zu den Menschen. Damals wussten die Leute noch nicht, dass es kleine Lebewesen waren, die die Krankheit auslösten. Kleine für das Auge unsichtbare Bakterien, die von den Flöhen übertragen wurden.

Erst 1894 erkannte der Arzt Alexandre Yersin, welcher Erreger die Pest auslöst. Er ist nach ihm benannt: *Yersinia pestis*.

Heute kann man die Pest mit Antibiotika gut behandeln. In Europa tritt sie auch nicht mehr auf. Jedoch, in Afrika, Südamerika und Teilen Asiens ist die Pest noch immer verbreitet und fordert jedes Jahr viele, viele Tote.



Ein Bakterium löst die Pest aus: „*Yersinia pestis*“. Man behandelt die Krankheit mit einer Impfung und Antibiotika. Das ist eine Arznei, die Bakterien tötet.

Schon damals, im Mittelalter, versuchte man die Ausbreitung der Seuche zu stoppen. Genauso wie heute in der Corona- Pandemie:

- Ausgangsverbote wurden verhängt
- Kontaktverbote ausgesprochen
- Einrichtungen geschlossen
- Feiern und Feste verboten
- ganze Städte wurden abgeschottet
- Stadttore geschlossen
- Handelswege und Straßen wurden gesperrt
- Kranke von Gesunden getrennt
- die Bewegungsfreiheit der Bürger eingeschränkt



Wer sich nicht daran hielt, wurde hart bestraft oder sogar aus der Stadt gejagt! Mehrfach wurde Herford von der Pest heimgesucht, doch niemals wieder wütete der Schwarze Tod so verheerend wie um 1350.